

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.
"Tagblatt-Haus".
Schiller-Halle, geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Heimsprecher-Ausg.
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 8-11 Uhr vormittags.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Frings-
lehn, 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländisch 80 Pfg. —
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Fringslehn, sowie die
in den übrigen Städten der Stadt; in Elberfeld die dortigen 26 Ausgabestellen und in den
benachbarten Nachbarorten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger"
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in denen überhöhter Charakter, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen, 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. — Preise halber, drittel und vierstel, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme besonderer Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 421

Wiesbaden, Freitag, 10. September 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Noch ein Winter hoher Arbeitslosigkeit.

Es wird in weiten Kreisen als ein Widerspruch empfunden, daß man auf der einen Seite von der wirtschaftlichen Erholung, auf der anderen Seite aber wieder von starker Arbeitslosigkeit im kommenden Winter spricht. Aber dieser Widerspruch ist doch nur scheinbar; er löst sich, sobald man sich den Verlauf des Arbeitsmarktes während der letzten Jahre vergegenwärtigt. Es ist vor allem zu beachten, daß im Jahre 1906 der gewerbliche Beschäftigungsgrad sehr schwach war; die Beschäftigungsziffer nahm nicht zu, sondern sie nahm sogar gegen 1907 ab. Wenn nun die Beschäftigungsziffer nicht normal zunimmt, so resultiert dies daraus, daß das jährliche Neuangebot am gewerblichen Arbeitsmarkt von der Nachfrage nicht aufgejogen wurde, sondern zu einem sehr großen Teil ohne Beschäftigung blieb. Daraus erklärte sich der ungewöhnliche Umfang der Arbeitslosigkeit im letzten Winter. Im laufenden Jahre nimmt nur der Beschäftigungsgrad und damit auch die Beschäftigungsziffer wieder recht erfreulich zu, wie aus nachstehendem Vergleiche, in dem die Beschäftigungsziffer am 1. Januar jeden Jahres immer gleich 100 gesetzt ist, deutlich hervorgeht. Es bewegte sich die Beschäftigungsziffer in den einzelnen Monaten, wie folgt:

	1906	1907	1908	1909
Januar	100,6	100,7	99,6	99,7
Februar	100,9	101,8	106,6	99,8
März	102,4	103,2	101,4	102,1
April	104,7	106,4	103,0	105,6
Mai	106,2	106,8	103,9	106,8
Juni	105,8	106,4	103,3	106,6
Juli	105,8	106,6	102,9	106,8

Die Bewegung vom 1. Januar ab gemessen ist also in diesem Jahre sehr befriedigend und beweist eine erfreuliche Hebung des Beschäftigungsgrades. Aber diese Hebung genügt etwa gerade, um dem Neuangebot des laufenden Jahres Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Sie ist dagegen nicht groß genug, um auch die aus dem Jahre 1908 noch vorhandenen freien Arbeitskräfte in Stellung zu bringen. Die Besserung der gewerblichen Beschäftigung müßte etwa doppelt so stark sein, wie sie ist, um die Schäden als 1908 schon im laufenden Jahre wieder gut zu machen. Da dies aber nicht der Fall ist, so muß trotz der wirtschaftlichen Erholung in den Wintermonaten die Arbeitslosigkeit noch einmal sehr stark, bis auf die Höhe eines Krisenjahres ansteigen.

So war es auch während der letzten Periode des gewerblichen Niederganges und so wird es höchster Wahr-

scheinlichkeit noch auch im kommenden Winter sein. Schon aus der jetzigen Höhe des Andrangs kann man auf den wahrscheinlichen Andrang in den Wintermonaten schließen. Dieser wird nicht viel hinter dem Andrang im Winter 1908/09 zurückbleiben. Selbst wenn die Belebung im Herbst auch den Arbeitsmarkt günstig beeinflusst und eine Besserung gegen 1908 bringen sollte, wird der unerfreuliche Verlauf der Wintermonate nicht zu verhindern und nur wenig abzuschwächen sein. Gerade aber weil man fast mit Gewißheit ein nochmaliges starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter voraussetzen kann, ist es von großer Wichtigkeit, daß man bei Zeiten Vorsorge gegen die herankommende Flut trifft. Es kann ja erfreulicherweise konstatiert werden, daß manche Kommunalverwaltungen aus eigenem Antrieb schon jetzt ihr Augenmerk auf die winterliche Arbeitslosigkeit gerichtet haben. Das war in früheren Perioden einer Krise nicht der Fall. Aber dem guten Beispiele einzelner Kommunalverwaltungen, so auch Wiesbadens, sollte allgemein nachgeeifert werden. Denn je frühzeitiger die Vorkehrungen gegen die Arbeitslosigkeit getroffen und vorbereitet werden können, desto sicherer kann man dem sozialen und wirtschaftlichen Übel entgegenwirken. Zweifellos können die Gemeinden ihre Ziel- und Hochbauarbeiten so legen und schieben, daß für die Wintermonate reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Nur starker Frost würde die Ausführung der Arbeiten gefährden können. Wenn sich dann im weiteren Verlaufe des Jahres 1910 die kommunale Bautätigkeit abschwächt, so dürfte dies bei der voraussichtlichen Belebung der sonstigen Bautätigkeit kaum einen ungünstigen Einfluß auf die Baukonjunktur des Jahres 1910 ausüben. Aber neben den Kommunen kommen auch die staatlichen Verwaltungen bei der Vergabe von Arbeiten für die Wintermonate in Frage. Auch sie können durch frühzeitige Dispositionen Vorsorge treffen, daß von den Jahresaufträgen ein großer Teil in den Wintermonaten erledigt werden kann; wir denken an die Arbeiten, die die Eisenbahnverwaltung zu vergeben hat, wir denken an die Beschäftigung auf den Werften, an die Bauarbeiten und an die Arbeiten in den Forsten. Kurz und gut: die kommunalen und staatlichen Behörden können durch ein systematisches und frühzeitiges Eingreifen dahin wirken, den hohen Umfang der Arbeitslosigkeit wesentlich einzuschränken und weite Schichten der Arbeiterbevölkerung vor den Folgen sozialer Not zu schützen. Wenn es auch nicht gelingt, das nochmalige Hochstehen der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter ganz zu verhindern, so wäre es doch schon ein starker Erfolg, wenn durch die Dispositionen der kommunalen und staatlichen Verwaltungen ein wesentlicher Teil der sonst Arbeitslosen in den Wintermonaten Arbeitsgelegenheit finden könnte.

Tast auf Reisen.

k. New York, 7. September.

Auch die Stellung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zählt in mehr als einer Hinsicht zu jenen, von denen ein altes Sprichwort behauptet, daß es zwar eine Ehre sein möge, aber sicherlich kein Vergnügen, sie zu bekleiden. Die Unsitte, bei passenden und unpassenden Gelegenheiten in das Weiße Haus einzudringen, um dem Präsidenten die Hand zu schütteln, ist ja schon oft genug geschildert worden, aber sie ist nicht die einzige, nicht einmal die schlimmste Bürde, welche das Amt mit sich bringt. Das wird Mr. Taft in der nächsten Zeit nur zu genau erfahren, denn wenn auch dem Unionspräsidenten die vielen Grundsteinlegungen, Denkmalsenthüllungen, Stiftungseröffnungen usw. erspart bleiben, die in "the old country" gar so viel fürstliche und prinzliche Zeit und Kraft in Anspruch nehmen, so hat er dafür die ungeschriebene Verpflichtung, dem Wunsche des souveränen Volkes, das "seinen" Präsidenten sehen und ihn reden hören will, nach Möglichkeit nachzukommen. Und da auch hier, wenn der Berg nicht zu Mohammed kommen kann, Mohammed eben zum Berge kommen muß, so bleibt auch Billy Taft nichts anderes übrig, als sich auf die Wanderschaft zu begeben. Am 15. September wird er seinen ruhigen Sommeritz Weverley verlassen, um eine "kleine Reise" anzutreten, die etwa 2 Monate dauern und bei der er rund 13 000 Meilen (engl.) zurückzulegen hat. In dieser Zeit soll der längste Aufenthalt an einem Orte (auf seines Bruders Farm in Texas) vier Tage dauern, zwei Tage und eine Nacht wird Taft auf der Ausstellung in Seattle und vier Tage auf einem Mississippi-Dampfer verbringen. Das sind aber auch die einzigen Ruhepausen und in der Zwischenzeit dürfte er kaum in der Lage sein, seinen Salonwagen auf mehr als Stunden zu verlassen. Roosevelt hatte es auch darin besser, denn während Taft sich (wie gesagt) mit einem Salonwagen begnügen und diesen aus den dafür vom Kongress bewilligten Summen bezahlen muß, machten sich zu Roosevelts Zeiten die Bahnen noch eine Ehre daraus, den Präsidenten gratis und franko per Sonderzug zu befördern, wobei er und sein ganzes Gefolge noch von den Verwaltungen befristet wurden. Riefige Vorsichtsmaßregeln, beinahe wie bei den Reisen des Zaren, sorgten dafür, daß der Sonderzug nirgends aufgehalten wurde und daß ihm nichts passierte. Damals war also — abgesehen von den Strapazen des Reisens an sich — eine solche Tour für den Präsidenten noch relativ angenehm. Aber die Zeiten haben sich geändert, seit der Kongress das neue Frachtengesetz erlassen hat, das es den Bahnen unterbindet, irgend jemand zu befördern, der nicht den regulären Satz für seine Reise bezahlt; auch der betreffende Reisende selbst macht sich strafbar, wenn er irgend welche Vergünstigungen annimmt. — Nebenbei

Fenilleton.

(Wochendruck verboten.)

Was bleibt am Nordpol noch zu tun?

Von H. Singer.

Die Ansichten darüber, ob Cool in der Tat den Nordpol bezwungen hat oder nicht, dürften noch einige Zeit auseinandergehen. Dagegen wird der ein Jahr später erregene Erfolg Pearys Zweifel nicht begegnen. Jedenfalls dürfen wir sicher sein, daß das mit heiligem Bemühen unvorbenene Ziel erreicht ist und für sich allein niemand mehr reizt wird. Die Frage liegt nun nahe, welche Entdeckungs- und Forschungsarbeit dort "oben" noch der Erledigung harret. Nordpolforschung und Bezwingung des Nordpols sind nicht dasselbe. Das geht schon aus dem Umstande hervor, daß der Nordpol durchaus nicht das Ziel aller Nordpolreisenden gewesen ist. Ja, es hat lange Zeiträume gegeben, in denen er auf unternehmungslustige Forscher kaum irgendwelche Anziehungskraft ausgeübt hat; wir brauchen da nur an die etwa dreißigjährige Periode zu erinnern, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die moderne Nordpolforschung eingeleitet und nahezu ausschließlich der Nordwestdurchfahrt gegolten hat. Und in jüngster Zeit sind es eigentlich nur die Amerikaner — Peary, Baldwin, Fiata, Wellman, Cool — gewesen, die dem Nordpol nachjagten, während Schweden, Norweger, Dänen, Engländer und auch Russen ganz andere Probleme bei ihren Forschungsfahrten im Auge hatten. Man hat sich sogar vielfach zu der Anschauung bekant, daß die Eroberung des Nordpols allein, ohne Nebenergebnis ein für die Wissenschaft recht zwecklos und unnützer Erfolg wäre, der in keinem richtigen Verhältnis zu den dafür aufgewandten Mitteln an Kraft und Geld stände.

In der Tat hat diese Auffassung zum mindesten für solche Reisen polwärts eine Berechtigung, die in Schritten- und Fahrten über das Packeis des Polarmeeres bestehen. Für

derartige Fahrten ist größtmögliche Eile geboten. Im Winter während der ununterbrochenen Polarnacht kann man sie nicht durchführen; im Sommer auch nicht, weil dann das Eis in Bewegung ist. Es bleiben nur die wenigen Wochen übrig, die zwischen dem ersten Erscheinen der Sonne, etwa im März, und dem Beginn der Eisbewegung, etwa im Mai, wenn nicht schon im April, liegen. So müssen denn Zeit, Kunst und Nahrung in vollem Umfange für das Vorwärtkommen genutzt werden. Nebenher können noch einige meteorologische Beobachtungen gemacht, die magnetische Richtung abgelesen werden; auch über die Beschaffenheit und die Treibrichtung des Eises kann man Aufzeichnungen machen. Seine Dicke wird man aber schon seltener zu ermitteln vermögen, und Tiefenlotungen mit Wasser- und Bodenproben, die für die Geographie von höchstem Wert sind, lassen sich gar nicht ausführen. Weder Cool noch Peary haben solche Arbeiten vorgenommen. So gleicht denn der Weg des kühnen Pioniers zum Pol der Straße, die ein Schiff durch das offene Meer zieht; jener wird vom treibenden Eise wie diese durch die Wellen verwischt.

Von Wichtigkeit im geographischen Sinne ist, daß wir über die Verteilung von Land und Wasser in dem Polargebiet Kunde erhalten. Cool hat Land gesehen — es ist wohl ein Teil desselben Landes, das Peary 1906 etwas weiter südlich gesichtet und Crockerland benannt hat. Welcher Entdeckung ist sehr interessant, aber beide haben es für nebensächlich gehalten, ihr nachzugehen; nebensächlich mußte ihnen ja alles sein, was nicht mit der Erledigung ihrer Hauptaufgabe zusammenhing. Das ist bedauerlich, wenn auch erklärlich. Es scheint aber nun festzustehen, daß es im unbekanntem Teil des Polarlandes große Inseln gibt, die sich mindestens bis zum 85. Breitengrad nordwärts erstrecken. Aber ihre Ausdehnung und Natur Aufschluß zu bringen, wäre eine recht dankbare Aufgabe, die schon durch eine Schrittenreise von der Nordwestküste des Eismereandes aus ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten zu bewältigen sein würde. Daß Amundsen auf seiner abblenden Drift durch das Polarbecken in diese Gegenden kommt, ist

nicht mit Sicherheit anzunehmen; er dürfte sie zu seiner Rechten lassen.

Überhaupt sieht man hier, im Nordwesten des arktischen Amerika, an der Schwelle des umfangreichsten "weißen Meeres" unserer Nordpolartarten. Er umfaßt die Gegenden nordwestlich und westlich vom Parryarchipel und dem Reisegebiet Everdrups, nördlich von Alaska und der Beringstraße bis zu den Routen der "Jeannette"-Expedition von 1800/81 und der Ransfordschen "Fram"-Expedition von 1833/36. Mittelfen ist 1907 von Alaska her über den Rand jener terra incognita nicht wesentlich hinausgekommen; eine größere Fresse in sie ist nur zwischen dem 50. und 100. westlichen Längengrade gelegt worden; 1906 und 1908 von Peary, 1909 von Cool nach dessen Behauptung. Aber noch ungefähr die achtsache Fläche des Deutschen Reiches bedeckt jener weiße Fleck. Eine nicht unbegründet erscheinende Annahme geht dahin, daß hier eine Inselbrücke aus der Nähe der Neufundländer Gruppe bis gegen den Parryarchipel reicht; sie führt sich auf Erscheinungen in der Bewegung des Packeises an den Rändern des Beaufortmeeres und auf Überlieferungen der Polarvölker. Jedenfalls hat durch die Reise Cools die Theorie Ransfords von einem Polarmeere ohne Land von neuem wertvoller Ausdehnung eine Befestigung nicht erfahren. Hier ist also noch gewaltiger Raum für sehr weite Entdeckungszüge vorhanden, und zwei Polarfahrer, S. A. Harrison und A. Amundsen, wollen ja auch solche unternehmen.

Harrisons Plan ist freilich mehr als kühn und erscheint namentlich seinen englischen Landsleuten als höchst abenteuerlich. Er will mit zahlreichen Eskimos, Schiften und Hunderten von der Madagascar-Insel über das Polarmeere bis nach Spitzbergen vorzudringen versuchen und dabei sogar die Winternacht zum Reisen benutzen, rechnet aber mit einem sehr langsamen Vorrücken, besonders für den Anfang und bemißt die Expeditionsdauer auf 2 1/2 Jahre. Während es sich indessen hier um ein noch ungesichertes Projekt handelt, steht Amundsens Ausreise für das Jahr 1910 bereits fest. Der norwegische Forscher hat eine Driftreise mit dem

bemerkt, ein schlechtes Geschäft war die Gratisbeförderung des Präsidenten nicht für die betreffenden Bahnen, denn einerseits bildete es immer eine recht nette Reklame für die Linien, die er gerade benutzte — meist laufen ja verschiedene konkurrierende Strecken zwischen zwei Punkten — und andererseits hatten sie auch ganz direkte große Einnahmen aus den Sonderzügen, die sie laufen ließen, damit das unwohnende Publikum den Präsidenten erreichen könne. — Fast wird es, wie gesagt, viel unbequemer haben als sein Vorgänger, vor allem auch deshalb, weil sein Salonwagen an die Fahrplanmäßigen Züge angehängt werden, er sich also nach dem Fahrplan der Züge richten muß und nicht umgekehrt. Auf seiner Odyssee von 60 Tagen wird er nicht weniger als 40 Banfette mitzumachen — das heißt also vierzig „afterdinner speeches“ vom Stapel zu lassen haben; natürlich muß er jedesmal etwas anderes sagen, da das souveräne Volk, das ja all seine Reden wörtlich zu lesen bekommt, sonst höchlichst indigniert sein würde. Aber nicht genug damit, hat er auch durchschnittlich pro Tag noch mindestens drei andere große Reden zu halten, denn an jedem Punkte, wo er längeren Aufenthalt nimmt, rechnet man natürlich darauf, ihn zu hören. Das macht also schlecht gerechnet 160 größere Reden, wobei die kurzen Ein-, Zwei- und Fünfminutenreden — sozusagen im Vorüberfliegen bei den Stationen — noch gar nicht einmal gerechnet sind! Ob Tag, ob Nacht, das souveräne Volk von Amerika wird seinen Präsidenten schon zum Reden zu animieren wissen. Armer Last!

Politische Übersicht.

Politische Fehler am Goldenen Horn.

1. Konstantinopel, 8. September.

Es ist geradezu merkwürdig, wie die Ereignisse in ähnlichen Geschichtsepochen sich ähneln, noch eigentümlicher aber, wie wenig die handelnden Personen aus den Fehlern ihrer Vorgänger (wenn ich mich einmal so ausdrücken darf) lernen. Den türkischen Revolutionären schwebt eingeständenermaßen als Beispiel und Leitstern die große französische Revolution vor. Deren größter Fehler aber war es, daß gerade die besten Freunde der Freiheit sich um kleiner Nuancen in der Auffassung willen mit der entgegengesetzten Wut zerfleischten. Es ist unübersehbar, daß am Goldenen Horn die Entwicklung nach der gleichen Richtung hinneigt. Und um die Ähnlichkeit noch größer zu machen, zeigt sich auch hier wieder die Erscheinung, daß die größten Opfer blutigen „Prinzipien“ gebracht werden. Zwei Ereignisse der letzten Tage mögen dies beweisen. Das eine ist die „Revision der militärischen Grade“, welche auf Veranlassung der Kammer jetzt im Gange ist, das andere die „Affäre Noradunghian“. — Fraglos hat unter Abd ul Hamid auch in der Armee die Gunst an Stelle der Tüchtigkeit geherrscht, und es wäre ganz erwünscht gewesen, wenn man manchen unfähigen hohen Offizier, der zu seiner Charge gekommen war, ohne sie zu verdienen, hätte kaltstellen können. Daß aber die Kammer einfach ein Gesetz zusammenstoppelte, demzufolge das Aufsteigen einfach der Anciennität nach stattfinden solle und ihm noch dazu rückwirkende Kraft verlieh, das war „mehr als ein Verbrechen, es war ein Fehler“, der sich eines Tages bitter rächen dürfte. Die Wirkungen des Gesetzes sind geradezu grotesk, um so mehr, als es anscheinend ohne feste Regel angewandt wird. So ist z. B. Rahmud Scherif-Pascha, der Generalissimus, wieder auf den Rang eines Brigadiers zurückgesetzt worden, Ali Nigo-Pascha, Chef der Artillerie des zweiten Korps, auf den gleichen, Kerim-Pascha, Chef des Generalstabes, wird Oberst, ebenso wie Rahmud Mukhdar-Pascha. Dabei sind die drei erstgenannten Offiziere von gleicher Anciennität! Man braucht die Beispiele nicht zu häufen, um die Unsinnigkeit des Ver-

fahrens zu begreifen. Denn wenn auch die betroffenen Offiziere sich hüten werden, offene Einwendungen gegen diese Degradation zu machen, so wird und muß sie in ihnen eine gewisse Verstimmung zurücklassen; und es handelt sich um die besten Vorkämpfer des neuen Regimes, denen es größtenteils sein Dasein zu danken hat! Wenn die Deputierten in der Geschichte des von ihnen so verehrten Frankreich zurückblättern würden, so könnten sie sich überzeugen, daß z. B. die Restauration viel klüger gehandelt hat als sie! Und außerdem: gibt es eine Armee in der Welt, in welcher das Avancement lediglich nach dem Dienstalter stattfindet?

Einen ganz ähnlichen Fehler bedeutet auch die Behandlung des Falles Noradunghian. Dieser ist bekanntlich seit April Minister für Ackerbau, Handel, öffentliche Arbeiten und Bergwerke. Seit einiger Zeit mehren sich — ohne ersichtlichen Grund — die Angriffe aus den Reihen des Komitees gegen ihn, bei denen der „Tanin“ den Reigen führt. Man wirft dem Minister vor, mit privaten Finanzgesellschaften Beziehungen zu haben und die Staatsinteressen nicht genügend zu wahren und zwar besonders bei den neuen Bahngesellschaften in Asien. Dort haben sich bekanntlich Amerikaner erhoben, eine Bahn Sivas-Karput-Diarbek-Ban mit Seitenstrecken nach dem Hafen Zmutalik, nach Kerket, Sulimanie und Mossul zu bauen, ohne eine Kilometergarantie zu fordern. Man sollte ihnen dafür auf 99 Jahre die Bergwerksgerechtsame in einem Streifen von je 20 Kilometer auf beiden Seiten der Strecke und für die ersten Jahre gewisse Steuerbefreiungen gewähren. Nach einer langen Debatte, in welcher der Abgeordnete Djahid-Bei, der Leiter des „Tanin“, die Angriffe seines Blattes gegen den Minister von der Tribüne nochmals — in nicht gerade sehr substanzierter Form — wiederholte, gab die Kammer Noradunghian zum wiederholten Male ein Vertrauensvotum. Sogar Djahid-Bei, eines der einflussreichsten Mitglieder des Komitees, hatte dies bekräftigt. Trotzdem also anerkannt worden ist, daß man Gabriel Effendi Noradunghian nichts Bestimmtes vorwerfen kann, drängen noch immer (wenn auch kaum aus eigenem Antrieb) einzelne seiner Kollegen auf seinen Rücktritt, weil die tatsächlichen Prekariatsgründe gegen ihn die Stellung des Gesamtkabinetts gefährdeten. Inzwischen ist tatsächlich gestern, Mittwoch, Noradunghian zurückgetreten und an seine Stelle ist der Armenier Saladjian, der Deputierte für Konstantinopel, zum Handelsminister und zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. D. R.) Auch dieser Fall aber zeigt, daß kleine Krüppchen im Vorkommen arbeiten, um — vorläufig noch nicht erkennbare — Ziele zu erreichen und daß Männer, deren Ehrenhaftigkeit unantastbar ist, gekränkt oder gar abgesetzt werden. — Vielleicht um persönlicher Ränkereien willen. Der größte Fehler des Kongresses war es, als er die Männer der Grande Assemblée hat man wirklich am Goldenen Horn gar so viel Reizung, nur die falschen Schachzüge, welche die große Revolution geleiten, so getreu als möglich nachzuahmen?

Professor Forel und der König von Sachsen.

Durch die Tagesblätter ging kürzlich die Nachricht, daß bei Gelegenheit des Leipziger Universitätsjubiläums König Friedrich August von Sachsen auf dem Festkommerse die Studenten gegen den Vorwurf der Unmündigkeit in Schutz genommen und erklärt habe, ein Student, der immer Himbeerlimonade trinke, sei überhaupt kein Student. Zu dieser Bemerkung äußerte sich der bekannte Physiologe Professor Dr. Forel jüngst in einer schweizerischen Zeitung folgendermaßen: „Ich meine, der König von Sachsen habe dadurch sein Ansehen nicht gehoben. Es ist wenig erbaulich, wenn ein Monarch, der an der Spitze eines Landes steht, eine der dringendsten sozialen Reformen unserer Zeit lächerlich zu machen beliebt, während er eine ebenso rohe als verderbliche mittelalterliche Sitte des deutschen Studententums — nämlich den sogenannten Trinkkommant —

verherrlicht. Nach Seiner Majestät darf man also, um „Student“ zu sein, keine Himbeerlimonade, sondern muß man Bier oder Wein trinken. Ich war bisher allerdings so naiv, zu glauben, daß ein richtiger Student an der Tüchtigkeit seiner Leistungen im Lernen, Aufpassen und Urteilen, sowie an seinem selbständigen Denkvermögen und an seinem Charakter erkannt und gewertet zu werden verdiene, damit er auch später einen richtigen und brauchbaren, gebildeten Menschen abgibt, einen jener „oberen Zehntausende“, denen das Geschick und die Leitung des Volkes mit gutem Gewissen anvertraut werden kann. Man könnte leicht auf Grund besagter Äußerung des Königs glauben, daß nach seiner Meinung das Alkoholtrinken das Wesentlichste beim Studententum sei. Das hat der König sicher im Ernst nicht gemeint, aber so denken es Tausende, die davon hören, und das hat böse Nachwirkungen. Ein früherer Hochschullehrer hat wohl die Pflicht, seine Stimme zu erheben und gegen derartige Nachsprüche sowohl im Namen der Wissenschaft als im Namen der Moral und der Humanität zu protestieren.“

Deutsches Reich.

* Der deutsche Kronprinz in Karlsruhe. Aus Karlsruhe wird berichtet: Der deutsche Kronprinz wird Freitagvormittag hier erwartet. Er ist von den Folgen des Westenschiedes soweit hergestellt, daß er reisen kann. Die Kaiserin reist Sonntagabend von Karlsruhe wieder nach Potsdam zurück.

= Dank vom Hause Agraria. Fürst Bülow, der so viel für die Agrarier getan hat, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig blieb, der sich keine ruhmvollere Grabstätte denken konnte als die Worte: „Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler“, erntet nach seinem Rücktritt schönen Unbrot. In Nr. 21 der Wochenchrift des Bundes der Landwirte findet sich folgende Vokabel: „Fürst und Fürstin Bülow sind unter großen Ovationen der Badegäste und der Einwohner auf der Nordinsel Nordberney eingetroffen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß Nordberney von jüdischen Badereisenden ganz besonders bevorzugt wird. Wir gönnen dem Fürsten Bülow die jubelnde Begrüßung dort um so mehr, als jetzt in unserem Sinne schädliche Einflüsse der dortigen Badegesellschaft auf den Fürsten nicht mehr wie früher in Betracht kommen.“ Diese Leistung gilt dem „agrarischen Reichskanzler“, dem erst kurz vorher der Dank der offiziellen Vertretung der Landwirtschaft ausgesprochen worden war.

L. C. über die volksfeindlichen Wirkungen des neuen Stimmwahlrechtes in Sachsen gibt die Aufstellung der Wählerlisten, die jetzt vorliegt, interessante Aufschlüsse. So haben in den sieben Leipziger Landtagswahlkreisen zusammen 32 576 Wähler eine Stimme, 20 323 zwei, 8338 drei und 18 491 vier Stimmen. Insgesamt haben 52 899 Wähler mit ein und zwei Stimmen und einer Gesamtstimmenzahl von 73 222 27 029 Wählern mit drei und vier Stimmen und einer Gesamtstimmenzahl von 99 578 gegenüber. Nur in zwei von sieben Wahlkreisen haben die ersteren die Majorität. Im ersten sächsischen Wahlkreis, Zittau usw., liegen die Dinge so, daß von den insgesamt 7458 Wählern die 1941 Vierstimmigen-Wähler — das sind etwa 26 Proz. oder reichlich ein Viertel aller Wahlberechtigten! — mit ihren 7764 Vierstimmigen die Einstimmigen- und Zweistimmigenwähler und auch den weitaus größten Teil der Dreistimmigen-Wähler völlig matt setzen können; denn nur noch 208 Dreistimmigen-Wähler braucht man zu den Vierstimmigen hinzuzurechnen, dann haben diese 2149 Wähler die Majorität gegenüber dem Rest von 5309 Wählern! In Bautzen haben die 1177 Vierstimmigen-Männer insgesamt 4708 Stimmen und damit beinahe ebensoviele wie die 3318 Wähler der ersten, zweiten und dritten Klasse zusammen, die insgesamt 5201 Stimmen auf die Waage bringen können. Das neue Wahlrecht kann in seiner Komplexität und unsozialen Wirksamkeit kaum noch überboten werden. Trotzdem rechnen die Freisinnigen auf manche Erfolge, denn sie haben letztlich

Schiffe nach dem Muster der großen Ransenschen Fahrt vor. Seinen Ausgang wird er aber von einem östlicheren Punkt nehmen als Ransen, ungefähr bei Point Barrow an der Nordküste von Alaska, weil er meint, so eher geradenwegs durch das Herz des unbefamten Polarbedens nach Spitzbergen oder Franz-Josephs-Land geführt zu werden.

Amundsens Plan zeigt überaus deutlich die wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben der künftigen Nordpolarforschung. Es gehört dazu zunächst die Feststellung der Ausdehnung, der Tiefe und des Charakters des Hauptpolarbedens, der Beschaffenheit der untermeerischen Sodel, auf denen sich die angrenzenden Kontinente erheben, und die Übergänge des Bedens zu den Nachbarmereen. Zur Erledigung solcher Forschungsaufgaben vermag nur eine Drifterpedition zu Schiff beizutragen, weil dieses allein Zeit und sichere Vorbedingungen für die unerlässlichen hydrographischen Arbeiten gewährt. Man kennt heute Apparate, sagt Amundsen, die Proben nicht nur des obersten Meeresbodens selbst, sondern auch Schichten aus einigen Metern Tiefe herausheben können, und aus diesen Proben erkenne man die Natur der übereinander liegenden Ablagerungen, die dann erzählt, „von der Geschichte langer Zeiten in ähnlicher Weise wie die geologische Formation mit Vertiefungen auf dem Landgebiet.“ Ferner biete sich ausgiebige Gelegenheit, die gewaltige Wassermasse des Polarbedens selbst zu untersuchen in bezug auf Temperatur und Salzgehalt; Mächtigkeit und Ursprung der verschiedenen Wasserschichten werde sich daraus ermitteln lassen. Dann würden Strommessungen in den tieferen Meeresschichten vorzunehmen sein, aus denen man Schlüsse auf die Ursachen der Strömungen abzuleiten erhoffen dürfe. Noch andere Gegenstände der Untersuchung wären die Flutwellenercheinungen, die Bedeutung des Windes für die Meeresströmungen, die biologischen, meteorologischen und erdmagnetischen Zustände und Vorkommnisse. Gerade für solche Forschungen biete das Polarmeer eine viel günstigere Gelegenheit als jeder andere Ozean. „Es sind die eigentümlichen Verhältnisse dort oben, welche dies mit sich bringen — ein 4000 Meter tiefes, ja vielleicht noch tieferes Meer, auf

dessen Oberfläche man sich fast wie auf festem Lande bewegen kann. Man kann auf dem Eise leben und bauen; man kann von dort alle seine Instrumente ins Meer hinunterwerfen und die größten Tiefen erreichen ohne alle Schwierigkeiten, mit denen man in Unwetter und bei hoher See auf dem offenen Meere zu kämpfen hat. Einen idealeren Platz für Meeresforschungen gibt es nicht.“ Freilich, wer ein so riesiges und mannigfaltig geartetes Arbeitsfeld bestellen will, muß sich in Gebuld wappnen, seinen Ehrgeiz nicht in schnellen Erfolgen sehen; auf ein vier- oder fünfjähriges Treiben im Eise muß er sich gefaßt machen.

Kleinere, aber doch nicht unwichtige Teile des Polar-meeres harren der Erforschung nördlich von Westsibirien bis zur Route Ransens mit dem „Fram“. Auch das Innere des vergletscherten Grönlands ist zum weitaus größten Teile noch unbekannt. Die Ransensche Durchkreuzung von 1888 fand im äußersten Süden dieses Polarcontinents unter dem 64. Breitengrad statt, die Pearysche von 1900 hoch im Norden unter dem 81. Grad. Aus der dazwischen liegenden Hauptmasse Grönlands von 1900 Kilometer in der Breitenausdehnung sind nur kurze Vorstöße von Westen her (so durch Nordenfjöld 1883 und durch Peary 1886) zu verzeichnen. Der noch gänzlich unerforschte Teil Grönlands hat mindestens den zweifachen Flächengehalt des Deutschen Reiches. Viele andere Probleme verbleiben dann noch der Einzelerforschung, ist doch sogar das Innere Spitzbergens trotz der zahlreichen schwedischen Expeditionen noch keineswegs vollständig bekannt, am wenigsten das anscheinend ganz verelste Nordostland. Noch mehr gilt das von den vielen Inseln des Franz-Joseph-Landes, um deren Inneres sich die Nordpolstürme, die den Archipel zum Ausgangspunkt wählten, nur wenig gekümmert haben. Hier, auf der entropäischen Seite der Antarktis, liegen die topographischen und physikalischen Aufgaben des von Graf Zeppelin und Professor Herzog geplanten Luftschiffunternehmens. Auch in der amerikanischen Arktis hat die bisherige Aufklärungstätigkeit sich in der Hauptsache darauf beschränkt, die Küstenrisse der Inseln notdürftig festzulegen. Wie es im Innern aussieht, weiß man eigentlich nur vom mitt-

ren und nördlichen Teil des Ellesmerelandes (durch Grech, Peary, Sverdrup und Cook). Welcher Art ist dort die Tier- und Pflanzenwelt und die geologische Bildung? Und noch ein recht bedeutsamer Punkt soll erst aufgeklärt werden: die Frage, in welchem Umfange die Polarländer einst von Menschen bewohnt gewesen sind, zusammen mit der Frage nach den Wanderungen der Eskimos, deren heutige Siede man nur kennt. Auf der europäisch-asiatischen Polarseite sind Anzeichen für eine frühere Bewohnerschaft nirgends gesehen worden. Dagegen hat man auf der amerikanischen Seite in heute völlig verlassenen Gebieten Spuren alter Eskimobesiedlungen angetroffen: Grech hat Hüftenringe und Gerätschaften auf Ellesmereland gefunden, Sverdrup ebenfalls. Ohne Zweifel würde eine gründliche Durchforschung der Inselwelt, in die sich das nördliche Amerika vorwärts auflöst, noch manche Entdeckung zur Prähistorie der Polarwelt ergeben. Amud Nasnussen hat sich an diese Aufgabe herangemacht.

Vielleicht ist es von Vorteil für den künftigen Gang der Nordpolarforschung, daß sie jetzt durch Cook oder Peary jenes Ziel veranlaßt worden ist, das man als die Eroberung des Nordpols bezeichnet hat. Sie wird nun möglicherweise einen ruhigeren und zugleich für die Wissenschaft erprobteren Verlauf nehmen als im letzten Jahrzehnt, da die Amerikaner den Pol mit ihrer Flagge bekümmern. Nach wie vor bleibt das meiste noch zu tun.

Aus Kunst und Leben.

* Anton Rubinsens Witwe schwer erkrankt. Man meldet aus Rom, daß dort Frau Vera Rubinsen, die Witwe des großen Virtuosen und Komponisten, so bedenklich erkrankt ist, daß man mit der Möglichkeit eines ersten Ausganges rechnen muß. Seit dem Tode ihres berühmten Gatten — Anton Rubinsen starb am 20. November 1894 in Peterhof bei St. Petersburg — lebte sie meist in Mailand. Nach der russischen Hauptstadt kam sie zuletzt vor 4 Jahren, als Anton Rubinsens Oper „Aero“ in neuer Ausstattung

sehr eifrig organisiert und überall guten Anklang gefunden. Auch die Sozialdemokratie dürfte trotz des pluto-kratischen Systems Überraschungen bieten. Wie die Reichstags-Erfahrung in Zwickau zeigt, befindet sich die sozialdemokratische Stimmenzahl wieder dank der famosen Reichsfinanzpolitik stark im Vormarsch.

* Der sozialdemokratische Wahlsieg in Stolberg-Schneeberg wird, wie von uns gestern, so auch von der „Tägl. Rundsch.“ als kennzeichnend für die Erbitterung über die schwarz-blaue Finanzreform aufgefaßt. Sie schreibt: „Der überraschende Rückgang der bürgerlichen im Verein mit dem großen Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen muß als ein überaus bedenkliches Symptom der inneren Lage und der Stimmung der Wählerkreise angesehen werden. Die Wahl von Stolberg-Schneeberg ist der Beweis dafür, wie die schweren, durch konservative Schulden herbeigeführten Krisen unserer inneren Politik das Vertrauen der bürgerlichen Wähler in die weitere nationale Entwicklung zerstört haben, so daß sie die Pistole ins Korn werfen und der Sozialdemokratie das Feld überlassen.“

* Zur Lage der Altpensionäre schreibt der General der Infanterie z. D. v. d. Voel im „Tag“ u. a.: „In welcher Lage befinden sich demgegenüber (den aktiven Beamten gegenüber, die Red.) nun die Altpensionäre“, d. h. diejenigen Beamten und Offiziere usw., die vor dem Inkrafttreten der neuen Versorgungsgeetze schon pensioniert waren, auf welche die diesen Gesetzen in geringem Umfange beigelegte rückwirkende Kraft aber nicht ausgedehnt worden ist? Bei der Beantwortung dieser Frage wird davon auszugehen sein, daß das Verhältnis der in den Ruhestand getretenen Beamten und Offiziere usw. zum Staat mit der Pensionierung noch keineswegs gelöst ist. Wenn aber der Staat das Bedürfnis anerkennt, die Bezüge der aktiven Beamten und Offiziere usw. infolge der Verminderung des Geldwertes aufzubessern, so liegt bei den Pensionären — sollte man meinen — ein gesteigertes Bedürfnis dazu vor, da sie höchstens $\frac{2}{3}$ des bei den aktiven Beamten usw. als unzulänglich erkannten früheren (also niedrigeren, D. Red.) Einkommens beziehen. Gewiß ist den aktiven Beamten und Offizieren usw. die Erhöhung ihrer Bezüge zu gönnen, und gerade die Altpensionäre, ihre ehemaligen Kollegen und Kameraden, tun das ohne Reiz und Mißgunst. Aber daß die Pensionäre bei dieser Gelegenheit nicht nur leer ausgehen, sondern aus ihrer schmalen Pension trotz der teurer gewordenen Lebensbedürfnisse beispielsweise in Preußen noch 10 v. H. Einkommensteuernzuschlag mit hergeben müssen, um die Mittel für die höhere Befoldung der aktiven Beamten zu gewinnen, das wird nicht nur der betroffene Pensionär selbst, sondern jeder blüsig denkende Mensch als eine große Härte betrachten müssen. Außerdem trifft die Pensionäre aus gleichem Anlaß auch noch die höhere Kommunalsteuer, die sie — soweit das Kommunalsteuerprivileg nicht in Betracht kommt — in vollem Umfang mit aufbringen müssen. In Würdigung der hier geschilderten Verhältnisse ist man in den Bundesstaaten Bayern, Sachsen und Weimar auch bereits mit einer Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre vorgegangen, so daß es mit Recht beifolgend erregt hat, daß die anderen Bundesstaaten und das Reich sich hiermit noch im Rückstand befinden. Selbst in parlamentarischen Kreisen wird den Altpensionären eine gewisse Verrechtlichung zur Erhöhung ihrer Bezüge nicht abgesprochen, wie aus gelegentlichen Äußerungen einzelner Abgeordneter geschlossen werden darf. Die Anregung zur Verwirklichung dieser Verrechtlichung muß aber naturgemäß von den Regierungen ausgehen, die bei der schlechten Finanzlage hierzu kaum schreiten werden, wenn die Altpensionäre für ihre Interessen nicht selbst fräftig eintreten. Ebenfalls wie jetzt auf Initiative des Reichstags für die Befoldungserhöhungen der Reichsbeamten usw. etwa 20 Millionen jährlich mehr aufgewendet werden sollen, als die Reichsregierung ursprünglich beabsichtigt hatte, könnte auch die Lage der Altpensionäre etwas aufgebessert werden. Mit nachträglicher Ausdehnung der rückwirkenden Kraft der Versorgungsgeetze auf alle Altpensionäre wird bei dem ablehnenden Standpunkt, den die gesetzgebenden Faktoren

seinerzeit in dieser Frage eingenommen haben, allerdings kaum zu rechnen sein, obwohl man wenigstens die Ungerichtigkeit beseitigen sollte, daß einem Teil der Feldzugs-teilnehmer diese Wohlthat vorenthalten worden ist. Dagegen ließe sich vielleicht die wohlverdiente Forderung der Altpensionäre zunächst durch Bewilligung von Feuerungs-zulagen verwirklichen. In dieser Richtung bewegen sich auch die Bemühungen des Zentralverbandes pensionierter Reichs- und Staatsbeamten, denen ein guter Erfolg im Interesse einer Verbesserung der Lage der Altpensionäre dringend zu wünschen wäre.“

* Zu den neuesten englischen Abfertigungswünschen läßt sich die „Köln. Zig.“ anscheinend offiziös aus Berlin folgendermaßen vernehmen: „Die Rede des englischen Ministers Asquith liegt hier noch nicht im Vorklaut vor, doch kann man auch so aus ihr entnehmen, daß Asquith mit der Äußerung: „Wir haben die Initiative ergriffen“, auf die der Öffentlichkeit bereits bekannte Tatsache hindeuten wollte, daß über die Frage der Flottenabrüstung früher vertrauliche Gespräche stattgefunden haben. Über den Inhalt der Gespräche sind weder in Deutschland noch in England Veröffentlichungen erfolgt, und es soll auch nicht völlerrechtlichem Brauche entsprechen, daß Regierungen über Aufhebungen vertraulicher und unverbindlicher Natur, die zwischen befreundeten Regierungen stattgefunden haben, der Öffentlichkeit Mitteilung machen. Infolgedessen müßten sich Erörterungen über die Gespräche auf unbenanntem Boden bewegen, so daß für eine einwandfreie, kritische Behandlung dieser Frage keine Rechtsgrundlage vorhanden ist.“

* Die Beseitigung der geistlichen Ortschaftsinspektionen. Die Regierung in Arnberg hat eine Verfügung erlassen, in welcher auf Grund des Ministerialerlasses vom 19. November 1908 in allen den Orten, in welchen Rektoren angestellt sind, die geistlichen Ortschaftsinspektionen aufgehoben und die Rektoren direkt den Kreis- und Provinzialinspektoren unterstellt werden. Damit ist erstens der Schritt zur Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht getan worden.

* Zur Frage der Überfüllung des ärztlichen Berufes veröffentlicht die „Köln. Mittelungen“ folgende Ziffern, welche den veränderten Stand der Dinge seit 32 Jahren zur Anschauung bringen. Die Bevölkerungsziffer des Deutschen Reiches betrug im Jahre 1885 46 704 500 Einwohner, im Jahre 1907 61 730 539 Einwohner, hat also um 32,151 Prozent zugenommen. Die Zahl der approbierten Ärzte des Reiches betrug im Jahre 1885 15 764, im Jahre 1907 31 864, somit eine Zunahme an Ärzten von 16 100 oder mehr als 103 Prozent! Die prozentuale Zunahme der Ärzte in der Zeit von 1885 bis 1907 war also dreimal stärker als diejenige der Bevölkerung.

* Bauhandwerker und die Sicherung der Bauforderungen. Der 24. Delegiertentag des Innungsverbandes Deutscher Bauhandwerkermeister, der unter harter Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland in Eszernin zusammentrat, behandelte auch das vom Reichstag jüngst verabschiedete Reichsgesetz, betreffend die Sicherung der Bauforderungen. Der Referent Vaurat G. L. Leipzig sagte seine Ausführungen in folgender Entschiedenheit zusammen, die der Delegiertentag einstimmig annahm: „Der Delegiertentag des Innungsverbandes Deutscher Bauhandwerkermeister spricht den Verbündeten Regierungen Dank für den Erlass des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen aus. Der erste Abschnitt, der die allgemeinen Sicherungsmaßnahmen enthält, findet die volle Zustimmung des Delegiertentages. Er enthält bereits hierin ein wichtiges Mittel zur Beseitigung vorhandener Mißstände. Der zweite Abschnitt enthält die dingliche Sicherung. Er hat zwar durch den Reichstag eine schärfere Fassung erhalten, als im Entwurf vorgesehen war, gleichwohl ist die Einführung der dinglichen Sicherung überall da zu empfehlen, wo erhebliche Mißstände sich zeigen. Der Innungsverband erwartet von seinen Unterverbänden und Einzel-Innungen, daß sie je nach den vorliegenden Verhältnissen die Landesregierungen um ungehinderte Einführung, bzw. Nicht-Einführung der dinglichen Sicherung ersuchen. Da die lokalen Verhältnisse im Reich sehr verschiedenartig sind, und weil in vielen, insbesondere in kleineren Gemeinden der Bauhandwerkler bisher unbekannt war, und angelegentlich des bedeutenden Eingriffs in bestehende Verhältnisse muß von einer allgemeinen Einführung abgesehen werden. Der Innungsverband bittet die hohen Landesregierungen, bei Einführung des zweiten Teiles die Landesverbände oder die beteiligten Innungen vorher mit anzuhören.“

perchlorat, die in gleicher Weise behandelt wurden, konnte die Bildung von Kohlenäure nachgewiesen werden, während das bei Nitrochlorat nicht der Fall war. Da die Versuche unter gleichen Versuchsbedingungen angestellt wurden, dürfte hierdurch der Beweis erbracht sein, daß die ersten genannten Elemente tatsächlich in Kohlenstoff umgewandelt wurden und hierer nicht etwa aus einer anderen unbeachteten Quelle herrührt, da er sich dann auch im letzten Falle hätte nachweisen lassen können.

* Gründung einer Paul Fleming-Gesellschaft. Dr. Bernh. Koss, Lehrer für deutsche Sprache und Literaturgeschichte an den technischen Staatslehranstalten in Chemnitz, der sich um das Zustandekommen der Feier des 100. Geburtstag des Dichters Paul Fleming am 26. September verdient macht, gedenkt eine Paul-Fleming-Gesellschaft ins Leben zu rufen, die es sich zur Aufgabe stellt, alles sich auf Paul Fleming Beziehende (alte und neue Ausgaben Flemingscher Dichtungen, Kompositionen seiner Lieder, Lebensbeschreibungen, Bilder usw. usw., auch Werke und Bilder seiner Freunde und der von ihm besungenen Personen) zu sammeln und der von ihm besungenen Personen zu sammeln und diese Sammlung im Geburtshause des Dichters, der ehemaligen Schule, aufzustellen. Nicht zuletzt soll es das Bestreben dieser Paul-Fleming-Gesellschaft sein, der sich vor allem die Bewohner der Stadt Hartenstein anschließen möchten, das Geburtshaus des Dichters zu erwerben. Auf diese Weise glaubt Dr. Koss, Hartenstein zu einer echten Fleming-Stadt zu machen.

* Eine neue Dampfmaschine. Wie aus New York gemeldet wird, haben der Rear-Admiral Melville, Mac-Alpine und George Westinghouse zusammen in den Westinghouse-Works in Pittsburg eine Verbesserung der Turbinenmaschine konstruiert, die eine völlige Umwälzung im Bereich der Dampfmaschine herbeiführen soll. Es handelt sich um eine neue Transmission für Schiffsturbinen, die bei der Konstruktion von Maschinen der Größe, wie sie für die „Mauretania“ erforderlich ist, eine Ersparnis von über 5 Millionen bedeuten würden, da sie für dieselbe Leistung kleinere Turbinen erfordern und so eine Ersparnis von Hunderten von Tons am Schiffsgeviert ermöglichen.

Heer und Flotte.

× Die Bildung des Veterinäroffizierkorps. Über die beabsichtigte Bildung eines Veterinäroffizierkorps wird uns folgendes mitgeteilt: Entsprechend den Erklärungen der Seeresverwaltung im Reichstag ist die Bildung eines Veterinäroffizierkorps zum Etat für 1910 nach wie vor beabsichtigt. Es ist hierbei vorgesehen, die einzelnen Rangstufen des neu zu schaffenden Offizierkorps etwa gemäß denen des Sanitätsoffizierkorps zu gestalten. Dies würde auch eine Erhöhung der Befoldung zur Folge haben, da die in Aussicht genommenen Dienstgrade ihrem Range entsprechende Bezüge erhalten sollen. Was die teilweise geäußerten Wünsche über die Umwandlung der Bezeichnung „Veterinäre“ in „Kopfärzte“ usw. anbelangt, so wird diesen nicht entsprochen werden. Die bisherigen Titel, soweit sie mit dem Wort „Veterinär“ zusammenhängen, sollen beibehalten werden.

Englischer Schiffsbesuch. Aus Swinemünde wird gemeldet: Der englische Panzerkreuzer „Cornwall“, ein Kadettenschiff, an dessen Bord sich auch der Prinz von Battenberg, ein Bruder der Königin von Spanien, befindet, ist im hiesigen Hafen eingelaufen und wird voraussichtlich einige Tage hier bleiben.

Ausland.

Italien.

Wieder eine kleine Extratour?

Die römische Presse ergeht sich ausschließlich in Lobeshymnen auf die Regierung, welche die Entsendung einer militärischen Spezialkommission zu den französischen Mandatöbern angeordnet hat. Sie bezeichnet die Einladung der französischen Regierung und ihre Annahme durch Italien als weitere Etappe auf dem Weg fortschreitender Interessengemeinschaft der beiden befreundeten Staaten. Nur ein einziges Blatt, die „Tribuna“, gedenkt bei dieser Gelegenheit schüchtern des Dreikönigs, der durch engere Beziehungen Italiens zu Frankreich aber nicht leiden werde.

Rußland.

Das Befinden der Jarin.

Die Petersburger Korrespondenten verschiedener englischer Blätter berichten, daß sich der Zustand der Jarin in den letzten Wochen ziemlich verschlechtert habe. Sie leide an hochgradiger Neurasthenie, so daß es ihr unmöglich ist, mehrere Personen gleichzeitig um sich zu sehen.

Türkei.

Die Opfer der Armeniermorde.

Eine traurige Statistik wird durch den Bericht der Delegierten des armenischen Patriarchats bekannt gemacht, der die Opfer der letzten Mordaktionen von Adana und Alep aufzählt. 18 889 Armenier wurden getötet, außerdem noch 1250 Griechen, 850 Syrier und 422 Chaldäer, im ganzen 21 361 Personen, wobei die Verwundeten nicht gezählt sind, und die anderen Opfer, hauptsächlich Frauen und Kinder, die vor Hunger und Not gestorben sind.

Marokko.

Bu Hamara im Käfig.

Der 24. August war für Fez ein Festtag merkwürdiger Art, denn der Sultan hatte angeordnet, daß alle Käden geschlossen werden sollten und das Volk sich in dem Muschir des Palastes, einem großen abgeschlossenen Raum, der zu öffentlichen Versammlungen dient, einfänden sollte. Es galt, den „Einzug“ des Präzidenten Bu Hamara zu begrüßen, der zwei Tage vorher gefangen genommen war. Das schauerliche Schauspiel dieses grausamen Empfanges, den der Sultan seinem Nebenbuhler bereitet, wird von einem Augenzeugen in einem englischen Blatte geschildert. Stundenlang wartete die Menge in der tropischen Sonne, bis plötzlich die alte Kanone auf den Zinnen der Stadtmauer das Signal gab und man nun über dem Meer von Köpfen einen vieredigen Gegenstand schweben sah. Als er näher

und Einstudierung über die Bühne des Marien-Theaters gling. Frau Rubinstein hieß mit ihrem Mädchennamen Wera Tschuanow und entstammt einer Adelsfamilie Grunlens. Ihr Vater war ein russischer Gardeoffizier a. D. Sie schenkte ihrem Gatten drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne. Rubinstein erwähnt sie, trotzdem er die glücklichste Ehe mit ihr führte, in seinen Lebenserinnerungen nur mit dem lapidaren Satze: „Seit dem Jahre 1865 bin ich verheiratet. Meine Kunstreisen machte ich aber immer allein.“

r. Neues vom Radium. In einem auf der Generalversammlung der Chemical Society, London, gehaltenen Vortrag „Elemente und Elektronen“ sprach William Ramsay, der bekannte englische Physiko-Chemiker, wie die „Mensch.“ mittelt, eine Reihe von Erscheinungen, die die Hypothese stützen, daß alle Elemente, d. h. die bis jetzt in nicht weitere Bestandteile zerlegbaren Stoffe aus einem gemeinsamen Urstoff bestehen und ihre Verschiedenheit nur auf das Mehr oder Weniger an Elektronen, also auf die Elektricität, zurückzuführen ist, die mit diesem Uratom in Zusammenhang stehen. Nach dieser Hypothese muß es möglich sein, durch Zuführen oder Entziehen von Elektronen ein Element in ein anderes umzuwandeln, was bis vor kurzem noch als vollkommen ausgeschlossen galt. Bekanntlich ist neuerdings die Entstehung von Helium aus Radium beobachtet worden, womit der Satz von der Unwandelbarkeit der Elemente umgestoßen war. Die angeblich beobachtete Bildung von Lithium aus Kupfer hat sich jedoch nicht bestätigt. Ramsay hat das Verhalten des Thoriums genauer untersucht, zunächst mit der Absicht, wie beim Radium auch hier Helium als Zerfallsprodukt nachzuweisen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war infolgedessen sehr überraschend, als nicht das erwartete Helium, sondern Radium-201 nachgewiesen wurde, so daß dieser also als Zerfallsprodukt des Thoriums betrachtet werden muß. Die Versuche wurden in der Weise angestellt, daß gereinigtes Thoriumnitrat der Radiumbestrahlung ausgesetzt wurde, wobei sich Kohlenäure, also eine Verbindung des Kohlenstoffs, entwickelte. Auch bei Actonitrat und Bismut-

* Erster internationaler Heimatschutz-Kongress. Man schreibt uns: Zu einem ersten internationalen Heimatschutz-Kongress ladet die „Société pour la protection des paysans de France“ für den 17. bis 20. Oktober d. J. nach Paris ein. Der deutsche Bund Heimatschutz wird durch ein Vorstandsmitglied auf dem Kongress vertreten sein und über seine Erfolge und seine Tätigkeit Bericht geben. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kongress sind für Deutschland und Österreich an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz in Meiningen (S.-M.) zu richten.

Theater und Literatur.

Wie aus Paris gemeldet wird, dichtet Sarah Bernhardt an einem neuen Stück. Vorläufig verlautet nur, daß das Stück — ein Drama — in Vervens geschrieben ist. Alles übrige ist in geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Bildende Kunst und Musik.

Der „Patriote“ zufolge veranstaltet König Leopold eine öffentliche Ausstellung seiner modernen Bildergalerie, um die Kunst zu heigern. Dazu sollen mehrere Säle der staatlichen Bildergalerie benutzt werden.

Wissenschaft und Technik.

Dr. A. Groth macht in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ eine interessante statistische Mitteilung über die Beziehungen des Stillens zum Brustkrebs. Er kommt zu dem Schluß, daß die Ernährung der Säuglinge an der Mutterbrust der Mutter selbst einen weitgehenden Schutz vor Erkrankung an Krebs der Brustdrüse und der sexuellen Organe gewährt. Es ist aus diesen Mitteilungen wieder ersichtlich, wie gerade das Stillen geeignet ist, einen gesundheitsfördernden Einfluß auf die stillende Mutter auszuüben.

Wie verlautet, wird im nächsten Jahre in Brüssel der erste internationale Radiumkongress stattfinden. Bis jetzt haben ihre Teilnahme an dem Kongress u. a. zugesagt: Sir William Crookes, Svante Arrhenius (Stockholm), Ph. Lenard, Mme. Curie, E. Rutherford und vor allem Sir William Ramsay.

lam, erkannte man einen großen Käfig, der von einem Kamel getragen wurde, und in dem Käfig eine menschliche Gestalt. Das Kamel trottete mit seiner Last, umgeben von Soldaten mit gefällten Bajonetten, langsam vor den Sultan, und nun erblickte man den Gefangenen, der wie ein Tier sich nieder-gelauert hatte. In einem schlechten weißen Gewand, das Haupt unbedeckt und mit Staub bestreut, mit schweren Ketten an den Fesseln, saß Bu Hamara in einem Winkel des Käfigs, gegen die eine Wand gelehnt und sich mit den Händen auf der anderen Seite an den Eisenstäben festhaltend. Das tiefgebräunte Gesicht zeigte angenehme Züge, ein kräftiges Kinn, wenig Haar an Backen und Kinn, aber mehr auf dem Kopf, als die Araber gewöhnlich haben. Ganz ruhig und gelassen, mit Würde, blickt er vor sich hin. Unter der zahllosen Masse, die ihn umwoog, scheint er der einzige Gleichgültige; sehr müde scheint er und etwas gelangweilt. Kein Laut bricht aus der Menge hervor, nur gespannte Aufmerksamkeit. Ein Soldat schießt ihn mit der Scheide seines Bajonetts in den Rücken, Bu Hamara dreht sich um und flucht ihm ruhig und wirksam, denn der Mann hält folgende inne. Der Käfig wird von dem Kamel heruntergenommen und vor den Sultan gestellt. Aber Bu Hamara weigert sich, auf irgend welche Fragen zu antworten: „Ich bin müde, hungrig und durstig, und das ist kein Platz zum Reden.“ Der Käfig wird wieder emporgehoben und das Kamel verschwindet mit dem Präzidenten hinter den Toren des Palastes. Der Sultan hat nach den letzten Nachrichten befohlen, daß Bu Hamara sein ganzes weiteres Leben wie ein wildes Tier in diesem Käfig gehalten werden soll.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine Fahrt des Königs von Sachsen mit dem „S. 3“. Friedrichshafen, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „S. 3“ ging um 1 Uhr 35 Min. bei der Manzeller Werft auf den See nieder und wurde alsbald in die Halle gebracht.

Der „S. 3“ bei der Kaiserparade?

wd. Karlsruhe, 9. September. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Graf Zeppelin mit dem „S. 3“ auf seiner Fahrt nach Frankfurt a. M. am Samstag über dem Manöver-Gelände erscheint, zumal zur selben Zeit die Kaiserparade stattfindet.

hd. Petersburg, 9. September. Das in Frankreich gekaufte Luftschiff „Lebedi“ (zu deutsch: Schwan) machte vor-gestern einen erfolgreichen 26 Minuten dauernden Flug über Petersburg. Der Chef des Luftschiffeparks, General Kowanko, wird im Auftrag des Kriegsministeriums nach Frankreich reisen, um mehrere Aeroplane für die russische Regierung zu kaufen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 10. September.

Deutscher Pfarrertag

Die Anwesenheitsliste weist 176 Nummern auf. Von den nassauischen Pfarrern ist ein großer, wenn auch nicht der größte Teil mit zugegen. Im übrigen sind so ziemlich alle Gegenden Deutschlands vertreten. Auch die Konsistorialräte Dr. Eibach-Doppeheim und Jäger-Vierstadt, sowie Regierungs- und Schulrat Fiebbe, welche nachträglich vom Vorsitzenden begrüßt werden, sind mit unter den Ehrengästen. — Dem gestrigen Bericht sei hier nachgetragen, daß zum nächstjährigen Tagungsort des Verbandes Königsberg bestimmt ist. — Der fernwollendete, mit großem Beifall aufgenommene Vortrag Thiele's, welcher übrigens im Druck erscheinen wird, bildet den Gegenstand einer eingehenden Besprechung. Der Generalsuperintendent Wirtl, Oberkonsistorialrat Dr. Maurer, Metropolitan Pfarrer Soldan-Rirch-hain, Pfarrer Wahl-Essen, Pfarrer Friedrich-Schodau, Konsistorialrat Dr. Eibach, Pfarrer Schnizer-Stuttgart und Pfarrer Kühne-Gros-Dahlum greifen in dieselbe ein. Die Ausführungen von Pfarrer Friedrich verbleiben besonders erwähnt zu werden. Er sieht es als eine neue Aufgabe des Pfarramts an, religiöse Volkssünde zu treiben, um die irreligiösen Bestrebungen kennen zu lernen. In der Sozialdemokratie sei auch eine Strömung gegen den irreligiösen Geist der Partei. Auch Laien mühten lehren dürfen. In größeren Gemeinden sollten solche Mitheser angestellt werden. Man habe Vereinigungen in Sachsen (300 Mitglieder), welche in Volksversammlungen religiös wirkten bei freier Aussprache. Diese Sache sollte weiter verbreitet werden, und der Vorsitzende sollte Berichterstattung darüber vorschlagen. Zur Einzelseelsorge sollten Katechetiker in der Bezirke der Gemeinde angestellt werden. — Mit dieser Besprechung ist die Tagesordnung erledigt. — Superintendent Rusti-Königsberg dankt noch für die Wahl von König-berg als nächstjährigen Kongressort. Aus der Versammlung wird dem Vorstand für seine Mithewaltung Dank gesagt, dem sich die Anwesenden anschließen, indem sie sich von den Egen erheben. Dann wird vom Vorsitzenden die Tagung gegen 1 Uhr mittags geschlossen. — Im Anschluß an die Tagung hielt der Vorstand eine Sitzung und sah dabei die folgenden Beschlüsse: 1. Da die Zeit zur ausgiebigen Beratung der Vorträge über die Reform der Liebestätigkeit und die Austrittsbewegung nicht vorhanden war, so werden beide Gegenstände in der Sitzung des erweiterten Vorstandes nochmals behandelt und die sich daraus ergebenden praktischen Maßregeln beschlossen werden. 2. Da die Beschlüsse hinsichtlich „Ecclesia-Pfarrerversicherung“ in sich widersprüchlich sind, werden sie auf Grund von § 16 der Geschäftsordnung auf der Abgeordneten-Versammlung in Königsberg 1910 zur zweiten Beratung gestellt.

— Todesfall. Gestern vormittag starb das Mitglied des hiesigen Hoftheaters Herr Ludwig Engelmann an einer Herz- und Nierenkrankheit im 49. Lebensjahre. Er war seit 1. September 1899 bei unserer Bühne und wirkte als Sänger und Schauspieler gleich verdienstlich. Herr

Engelmann war früher an den Stadttheatern in Stettin, Magdeburg usw. tätig. In Dresden geboren, widmete er sich zunächst dem Lehrberuf und ging erst später zur Kunst über. Im Kreise seiner Kollegen und ebenso im Publikum hatte der Dahingegangene zahlreiche Freunde.

— Die neue Scheckstempelmarke, die am 1. Oktober eingeführt wird, ist nach einem Beschluß des Bundesrats 25 1/2 Millimeter hoch und 22 Millimeter breit. Sie wird in grüner Farbe auf Wasserzeichenpapier gedruckt. Innerhalb eines mit weißen Verzierungen auf dunklem Grunde versehenen Rändchens trägt die Marke im oberen Teil auf einem dunklen Schild in weißer Schrift die Worte Deutsches Reich. In der Mitte der Marke ist die Wertbezeichnung 10 Pf. in kräftiger dunkler Schrift auf einem länglich-runden querliegenden und mit zarten, hellen Linien bedeckten Felde angebracht. Dieses Feld wird oben und unten bogenförmig von weißen Bändern umfaßt. Auf dem oberen Rand steht in dunkler Schrift Scheck, auf dem unteren Stempel. Darunter ist der Fuß des oberen Schildes sichtbar. Der übrige Raum der Marke ist durch ein zartes Rasterwerk ausgefüllt. Die Stempelmarke ist bei Schecks auf der Vorder- oder Rückseite, bei Quittungen auf der das Empfangsbe-kennnis enthaltenden Seite an einer beliebigen Stelle auf-zulieben und durch Überschreiben mit Tinte zu entwerfen. Zur Entwertung muß entweder die Schrift oder Unterschrift über die Marke von einem Rand zum entgegengesetzten Rand hinweggeführt oder das Datum auf der Marke niedergeschrieben werden. Man darf auch dann die Firma anbringen. Die Entwertung kann auch mit Schreibmaschine oder Stempelaufdruck bewerkstelligt werden. Der ganze Vermerk muß dann aber auf der Marke stehen. Amlich gestempelte Vorbrude zu Schecks oder Quittungen werden nicht ausgegeben. Dagegen werden private Formulare von Amts wegen mit dem Worte „Versteuert“ abgestempelt.

— Eine praktische Neuerung für das reisende Publikum ist versuchsweise auf dem Hauptbahnhof in Köln eingeführt worden. Es soll den Reisenden die Möglichkeit gegeben werden, ihre auf dem Bahnhof wartenden Angehörigen telegraphisch zu benachrichtigen, falls sie aus irgend einem Grunde mit dem verabredeten Zuge nicht eintreffen können. Zu diesem Zweck sind an den beiden Kopfseiten des Empfangsgebäudes an einer sichtbaren Stelle je eine Depeschentafel angebracht, auf der die betreffenden Depeschen zum Aushängen kommen. Es mag vielfach erwünscht sein, auf diese Weise schnellstens Aufklärung und Nachricht geben zu können. Die Adresse der Depesche muß lauten: „Station Köln S.-A. Aushang“. Die Gebühren werden berechnet wie bei jeder Privatdepesche. Die Depeschen werden nach der Zeit der Ankunft fortlaufend auf der Tafel aufgehängt und nach einer Aushängung von 24 Stunden wieder entfernt.

— Der Reiseverkehr nach der Schweiz. Das Inter-nationale öffentliche Verkehrs-bureau in Berlin, Unter den Linden 14, schreibt uns: Die Statistik der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 31. August 1909 abgesehene Fremden verzeichnet 56 972 gegenüber 49 507 im Vorjahr. Total seit 1. Mai 246 916 gegenüber 132 585 im Vorjahr. Das Berner Oberland arbeitet seit längerer Zeit vorzüglich. Damit dürfte festgestellt sein, daß die Saisonen trotz allen pessimistischen Voraussagungen ein befriedigendes Resultat erreichen wird. Die Bitterung besserte sich in der Schweiz von Mitte Juli an wesentlich und sie ist zurzeit am Genfer See, den oberitalienischen Seen wie im Berner Oberland und am Vierwaldstätter See sehr schön und windstill. Überall herrscht reges Leben, die heikleren Herbsttage lassen die Hochalpen in besonderem Glanz erstrahlen und regen mehr als die warmen Sommer-tage zu größeren und kleineren Touren an.

— Der Verband deutscher Papier- und Schreibwaren-händler (Hauptvorstand und Geschäftsleitung in Düsseldorf) hielt am 27. und 28. August in Cassel seine Tagung ab. Die Vereinigung, die aus Händlerkreisen ins Leben gerufen und heute mit über 2000 Mitgliedern über ganz Deutsch-land verbreitet ist, hat es sich zur Aufgabe gestellt, die ge-meinsamen Interessen der Papier- und Schreibwaren-branche in nachhaltiger Weise zu vertreten und zu schützen und vor allem durch engen Zusammenhalt mit den Lieferanten die Wünsche ungelinder Konkurrenz zu bekämpfen. Daß dieser Gedanke von allen Seiten in erster Reihe auf-genommen ist, bewies schon die am 27. August, vormittags 9 Uhr, abgehaltene Vorstandssitzung, die von 33 Orts-gruppen besetzt war. Am Nachmittag fand eine eingehende Beratung zwischen Fabrikanten und Händlern statt, beson-ders über die Frage: „Schaffung von Markenartikeln“. Eine zustimmende Resolution der anwesenden Fabrikanten war der Erfolg dieser Anregung. Der Samstag versammelte sämtliche in Cassel anwesenden Verbandsmitglieder zu ge-meinsamer Beratung, die wertvolle Beschlüsse für die ge-samte Papier- und Schreibwarenbranche brachte. Der Abend bereite die Teilnehmer zu einem Festessen.

— Kostenfreie Ferienkurse für jeden Fortwärtstrebenden zur Erlernung der englischen und französischen Sprache sowie einfachen und doppelten Buchführung, Wechsellehre, Handelskorrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handelsakademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwachsen dann nicht. Höhere Schulbildung nicht erforderlich. Unter-richtsdauer 4 bis 6 Monate für jedes Fach. Anträgen unter Beifügung des Rückporto sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie Reil, Berlin SW. 68, Mar-grafestraße 19, zu richten.

— Öffentliche Disziplin. Zu diesem Artikel in der gestrigen Morgen-Ausgabe wird uns geschrieben: „Die Ge-fahr war noch größer, als Sie sie hinstellen, denn in der ersten Reihe des Publikums, direkt unter dem Luftschiff, be-fand sich einer mit einer brennenden Zigarre. Ich stand Nordseite, welche durch einen Graben begrenzt wird, in der ersten Reihe, neben mir ein junger Mensch mit brennender Zigarre im Mund. Ich wollte die Verantwortung nicht auf mich nehmen, zu dieser Gefahr geschwiegen zu haben, da ich die Dinge kommen sah. So erinnerte ich ihn in höflichen Worten, daß im „Tagblatt“ gestanden, man möge sich des

Auchens enthalten. Mache nicht den mindesten Eindruck auf ihn. Schaute sich im Kreise um, da standen noch Männer, rauchen taten sie ja nicht, aber sagen taten sie auch nichts. Gut, wird also lustig weiter geracht. Nur wenn Herr Polizeikommissar Schumm inspizierend vorbeikommt, nahm er die Zigarre aus dem Mund und hielt sie nach unten, wenn er weg war, wurde weitergeraucht. Auf einmal stand die Menge über dem Graben drüben, der Schutzmann kam und sagte: „Zurück! Stellen Sie sich doch wieder hin, wo Sie ge-standen haben!“ „Haut ihm eine herunter!“ gebot einer der Männer (??) hinter mir. In der nächsten Minute sentte sich der Ballon und die Menge stürzte blindlings auf ihn zu, mein Zigarrenheld in erster Reihe. Ich blieb wohl-welisch zurück. Das waren meine Erlebnisse vom „Parbeval“.

— Zur Bierpreiserhöhung. In Bochum ist zwischen Brauereien und Wirten endgültig eine Einigung erzielt worden, und damit dürfte der „Bierkrieg“ für Bochum be-endigt sein. — Der M.-Glabbach-Rehder Kreiswirtschaver-band hielt in Rehdt eine Versammlung ab, um über die Bierpreiserhöhung zu beraten. Obgleich die Presse zu der Versammlung Einladungen erhalten hatte, stellte ein Wirt gleich bei Eröffnung der Versammlung unter gänzlich unbegründeten Angriffen auf die Presse den Antrag, die Zeitungsvertreter auszuschließen. Da die Angriffe überdies in sehr unpassender Form erfolgten, verließen sämtliche Ver-treter der Presse einmütig den Versammlungs-saal. — In Aachen scheint der Bierkrieg zugunsten der Verbraucher verlaufen zu wollen. Einige der ältesten und bekanntesten Aachener Weißbierwirtschaften haben die angekauften kleineren Gläser bereits wieder beiseite gesetzt und verab-reichen von heute ab wieder zum alten Preis. — Die Ge-werkschaften im Stadt- und Landkreis Solingen haben mit ihrem Vorgehen gegen die Brauereien bisher ent-schieden Glück gehabt. In Solingen selbst hat sich bisher die Unionsbrauerei bereit erklärt, die Bedingungen der Ge-werkschaften anzuerkennen.

— Krankenversicherung und freie Hilfskassen. Die neue Reichsversicherungsordnung will das Fortbestehen der freien Hilfskassen von der Mitgliederzahl 1000 abhängig machen. Durch diese Bestimmung will man den Schwundkassen das Handwerk legen, auch soll dadurch die Abwanderung der Versicherten in kleine und kleinste Kassen vermieden werden. Von den bestehenden freien Hilfskassen haben noch eine ganze Anzahl das Privileg des § 75 des R.-V.-G., wo-nach jede bei ihr versicherte Person von der Zugehörigkeit oder vom Beitritt zu einer Gemeinde, Orts- oder Betriebs-franken-kasse befreit ist. Würde nun der in der Reichs-ver-sicherungsordnung gemachte Vorschlag Gesetz werden, dann kämen von den zurzeit bestehenden 1620 Hilfskassen nur noch 127 in Frage, die als Ersatz für die Zwangskasse gelten können. Hierauf hinzuweisen halten wir für notwendig, da viele Personen ihr Versicherungsverhältnis mit der Zwangskasse zum Ablauf des Jahres lösen. Man richtet sich dabei nach den gesetzlichen Vorschriften, nach welchen der Austritt aus der Zwangskasse nur zum 1. Januar jeden Jahres nach vorausgegangenem schriftlicher Kündigung, die bis zum 30. September im Besitz der Zwangskasse sein muß, erfolgen kann. Unter den gegenwärtigen, durch den Ent-wurf einer Reichsversicherungsordnung bedingten Verhält-nissen muß deshalb darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Eintritt nur in solche freien Hilfskassen rasam er-scheint, deren Mitgliederzahl höher als 1000 Personen ist. Die Reichsversicherungsordnung hat u. a. anerkannt, daß für die kaufmännischen Angestellten die Versicherung in einer freien Hilfskasse zweckdienlicher als in einer Zwangskasse erscheint, weil durch die gewährleistete Freiwilligkeit die In-teressen der Handlungsgehilfen an der Krankenversicherung wirksame Berücksichtigung finden. Nicht nur, daß den Ver-sicherten die einmal erworbenen Mitgliedsrechte an allen Orten des Reichs erhalten bleiben, wenn sie mit der Stellung zugleich den Aufenthaltsort wechseln, es sind auch die Leistungen der größeren freien Hilfskassen bei geringe-ren Beiträgen ungleich günstiger, wie die der Zwangskassen.

— Telegraphie. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Bahnhofstraße in S a h n (Taunus) liegt bei dem Kaiserl. Postamt 5 (Haupt-bahnhof) hier selbst vier Wochen aus.

— Der Hisschlag der Pflanzen. Die alte Regel der Gärtner, die bisher ohne jede Begründung angewendet wurde, nie Blumen im Sonnenschein zu begießen, wird jetzt von wissenschaftlicher Seite her als richtig nachgewiesen. In der französischen Akademie der Wissenschaften hat jüngst der Professor Münz auseinandergesetzt, daß Pflanzen, die im Sonnenschein begossen werden, leicht einem „Hisschlag“ er-liegen. Wenn die trodrene Erde im Sonnenschein begossen wird, so findet gleichzeitig mit dem Auffaugen des Wasser's durch die Erde starke Wärmeentwicklung statt, ähnlich wie sich Ton erwärmt, wenn man ihn anfeuchtet. Ist nun der trodrene Erdboden infolge des Sonnenscheins bereits sehr heiß, so kann beim Begießen die Temperatur bis auf 50 Grad steigen, was für viele Pflanzen bereits die Grenze der zuträglichen Wärme weit übersteigt.

— Feindliche Brüder. Vor einigen Tagen gerieten in Mainz in einer Wirtschaft zwei Brüder von hier, Geschäfts-leute, in Wortwechsel, und das Ende vom Lied war, daß der jüngere dem älteren einen Finger durch biß, welcher nun wahrscheinlich steif bleibt. Ein gerichtliches Nachspiel wird wohl noch die weitere Folge sein.

— Ein Einbruch ist in Clarenthal im Restaurant „Zum Jägerhaus“ verübt worden, und zwar in der Nacht vom Samstag auf Sonntag. Den frechen Dieben fielen außer Speisen und Getränken auch Kleidungsstücke im Wert von 40 M. in die Hände.

— Das verlängerte Alphabet. In Frankfurter Schul-kreisen wird folgendes nette Geschichtchen erzählt: Der Leh-ter eine Volksschule erhielt auf die Frage, wieviel Buch-staben das Alphabet habe, die Antwort: 26. Um ein-für allemal Gewißheit zu schaffen, ließ er Fröhgen die Buch-staben der Reihe nach hertragen und zählte dabei: A (1) . . . X (23), Y (24), Z (25). Da fährt Fröhgen zur Abertausung des Lehrers fort: 3 1, 3 2, 3 3!

— Kurhaus. Das für morgen Samstag von der Sur-verwaltung angefordigte Sommerfest beginnt um 4 Uhr nachmittags mit einem Konzert des Kurorchesters, das auf-während der großen, wieder sehr splendiden Illumination um 8 Uhr spielt. Das Konzertsongert von 6 bis 8 Uhr wird von

der Kapelle des Regiments Oranien ausgeführt. Es empfiehlt sich auch diesmal wieder der großen Illumination bringen, eine Promenade um den Kurhausweiher, um die abwechslungsreichen Beleuchtungsobjekte in Augen- und Ohren nehmen zu können. Der Ballsaal wird erst gegen 10 Uhr geöffnet, doch beginnt, im Falle ungünstiger Witterung die Veranstaltungen im Freien unmöglich machen sollte, der Ball bereits um 8 1/2 Uhr. Der Zutritt ist in Gesellschaftstourette (Damen Grad oder dunkler Rod) gestattet. — Die Kurverwaltung hat für nächsten Dienstag den von seinen früheren brillanten Zaubervorstellungen im Kurhaus her dorthin in vorzüglichem Andenken lebenden Zauberkünstler Herrn Alfred v. Kandler zu einer Soirée gewonnen, die bei mäßigem Eintrittspreise im kleinen Saale des Kurhauses stattfinden wird.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultus-gemeinde. (Synagoge: Michelsberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 6.30 Uhr, Sabbat: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7.45 Uhr, Selichotte: morgens 6.30 Uhr, nachmittags 6.30 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10 1/2 Uhr.

All-Israellitische Kultusgemeinde. (Haupt-Synagoge: Friedrichstraße 25.) Freitag: abends 8 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, Ruffah 9 1/2 Uhr, Jugendgottesdienst 3 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7.35 Uhr. Wochentage: Selichotte: morgens 6 Uhr, abends 6 Uhr, Sonntag: morgens 5 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

Wiesbadener Künstler auswärts. Das Lepthier Autorchester brachte kürzlich die Aufführung der Schlußszene aus dem Lustspiel „Die letzten Reichen“ von dem in Dresden lebenden Komponisten Erich Kaufmann-Rajko aus Wiesbaden, die sich einer sehr anerkennenden Aufnahme zu erfreuen hatte.

Kurhaus. Der Organist an der hiesigen Schlosskirche Herr Friedrich Peterjen wird in der Kurhaus-Orgeleinstrumente, die am Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr stattfinden, Präludium und Fuge, G. Dur, von J. S. Bach, Präludium von Oreste Ravanello, Vision aus den Charakterstücken für Orgel von J. v. Rheinberger und Adagio und Allegro aus der Sonate „Der H. Kaiser“ von J. Reule zur Aufführung bringen. Die Sopranistin Frau Käthe Hobe hat Klingsamant „Mein gläubiges Verze“ von J. S. Bach und Ave Maria von Coumou, beides mit Orgelbegleitung, zum Vortrag gewählt. Die Veranstaltung findet im Abonnement statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein wichtiger Faktor bei der Verhütung von Infektionskrankheiten ist die rationelle Pflege des Mundes und der Zähne. Wir wissen heute, daß alle Infektionskrankheiten durch kleine Lebewesen, die Bakterien, hervorgerufen werden und wo wäre ein günstigerer Boden für deren Entstehung und Vermehrung als in der Mundhöhle, wo saule Würzeln und Zähne den Bakterien einen geeigneten Nährboden bieten. Durch eine regelmäßige, rationelle Reinigung des Mundes und eine mechanische Reinigung der Zähne mit einem bewährten Zahnpulvermittel wie „Saxos Nalodent“ festigt man das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiß und gesund und verhilft Krankheiten, die nach neueren Forschungen auf die Wirkung von Bakterien zurückzuführen sind, wie z. B. Halsentzündungen, Magenkrankheiten usw.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

1. Dörfheim, 8. September. Die Generalversammlung des Allg. Kranken- und Sterbvereins, die am letzten Sonntag im „Deutschen Kaiser“ abgehalten wurde, war von ca. 40 Mitgliedern besucht. Es wurde beschlossen, daß die Kasse selbst bezogen und der Betrag mit der Bezirks-Vertragskommission, der dem 8. 15 des Krankensicherungsgesetzes nicht entspricht, abgemindert werden muß. Da nun der Kasse ganz erhebliche Kosten dadurch entstehen, daß die Mitglieder ihre Beiträge, die sie als Familienoberhaupt für den Arzt zu bezahlen haben, nicht an die Kasse abführen, sondern an den Sanitätsverein, ist die Kasse gezwungen, die Beiträge an zu erhöhen, da sie die Kasse bezahlen kann. Es wurde von der Versammlung vorgeschlagen, daß der Vorstand eine Einigung mit dem Sanitätsvereins-Vorstand herbeizuführen soll; dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, dafür stimmten auch die Mitglieder, die gleichzeitig dem Sanitätsverein angehören. Sollte die Einigung mit dem Vorstand nicht zustande kommen, dann wird eine Kommission die Sache in die Hand nehmen. Es wurde als ein Skandal bezeichnet, daß einzelne Herren so hartnäckig Widerstand leisten, daß der ganze Ort darunter zu leiden hat. Kommt keine Einigung zustande, so ist die Erhöhung der Beiträge unabweislich.

2. Erbenheim, 8. September. Kommen den Sonntag bezieht der „Turnverein“ sein Abiturien, verbunden mit einem Wettturnen der Jünglinge. Geturnt wird am Red, Warren und Pferd. Ferner sind Freiwet, Freihochsprung, Weitlaufen und eine Freiwand vorgezeichnet. Die Schiedsrichterung wird frei, und Neulandübungen vorgezeichnet. Hieran schließt sich ein Einzelturn und ein 100-Meterlaufen der Turner. Den Schluß bilden Turnspiele. Da das Programm ein sehr reichhaltiges ist, so werden die Zuschauer wohl auf ihre Kosten kommen. Wende findet Langobelustigung im „Adler“ statt. Eintritt wird keiner erhoben.

3. Rimbach, 9. September. Morgen (Freitag) wird eine Revision der Quittungsstellen durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Dessen-Nassau vorgenommen. Die Arbeitgeber haben deshalb die Quittungsstellen nebst den Lohnlisten, Krankenscheine, Dienst- und Arbeitsbüchern zur Einsichtnahme bereitzustellen, damit bei Nichtanwesenheit des Arbeitgebers dieselben dem Kontrollbeamten zugänglich sind. — Der diesjährige Gemarkungsbeginn beginnt am 20. September und wird hierfür drei Tage in Aussicht genommen. An die Grundbesitzer bzw. Pächter von Grundstücken, welche Grenzzeichen respektiert oder erneuert haben wollen, ergeht die Aufforderung, die erforderlichen Angaben bei dem hiesigen Ortsgericht bis spätestens zum 20. September zu machen.

4. Dörfheim, 7. September. Schöne Erfolge erzielte die hiesige Turngemeinde bei dem am Sonntag in St. Goarshausen stattgefundenen Wettturnen des Gauess Südnassau. Unter starker Konkurrenz — es beteiligten sich etwa 300 Turner — errangen ihre Mitglieder folgende fünf Preise: 15., 21., 31., 41. und 53.

Nassauische Nachrichten.

5. Schlangenbad, 9. September. Die Sektion Schlangenbad der Allgemeinen Krankenkasse deutscher Bärner mit dem Sitz in Hamburg bezieht Sonntag, den 12. September, ihr diesjähriges drittes Stiftungsfest durch einen Familienabend in dem bekannten Hotel Hübel hier. Den Schluß des umfangreichen Unterhaltungs-Programms bildet eine Verlosung von Pflanzen und gärtnerischer Geschenken mit darauffolgendem Tanz. — Die diesjährige Bezirksversammlung des ersten Gaues, Bezirk 12, Unterhain, der Freiwilligen Feuerwehren des Regierungsbezirks Wiesbaden findet am 3. Oktober in Schlangenbad statt.

6. Langenschwalbach, 8. September. Das gestrige Extrakoncert der Kurverwaltung, ausgeführt von dem Wiener Quartett, zwei Violinen, Cello und Kontrabaß, verbunden mit Grammophonvortrag, gelungen von E. Caruso, hatte noch einmal den großen Saal des Kurhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Vorträge des Quartetts, besonders Ave Maria von Schubert, Coppelia von Delibes, Ungarischer Tanz von Brahms und Wiener Niederwotzourti von

Leffnar, fanden den vollen Beifall der Anwesenden. Ebenso waren die Caruso-Grammophonplatten von großartiger Wirkung. Es war dies für die diesjährige Saison das letzte von der Kurverwaltung veranstaltete Extrakoncert und findet nur noch Ende dieses Monats eine Schluß-Reunion statt. War die Kur auch nicht mit anderen früheren Jahre zu vergleichen, so haben wir doch in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse nicht schlecht abgeschnitten, denn ein Plus von annähernd 500 Personen ist immerhin ganz annehmbar.

7. Limburg a. d. L., 9. September. Das Programm für die vom 11. bis 13. September hier stattfindende Hauptversammlung der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine ist jetzt zur Ausgabe gelangt. Darnach findet die Hauptversammlung selbst am Samstag, den 11. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. An die Versammlung wird sich um 8 1/2 Uhr abends ein Begrüßungsabend in der „Alten Post“ anschließen, bei welchem Dilettanten und die Marienberger Spinntube mitwirken. Der Sonntag wird mit der Besichtigung des Domes und des Diözesanmuseums usw. eingeleitet. Nachmittags um 6 1/2 Uhr findet auf dem Marktplatz der Westerwälder Kinderreigen und daran anschließend von 7 bis 11 Uhr abends das Westerwälder Volksfest statt. Der Montag ist Wanderungen in die Umgebung Limburgs gewidmet.

8. Niederlahnstein, 8. September. Dem königlichen Förster Herrn Wolf Jung, welcher seit Jahren bei der hiesigen Oberförsterei beschäftigt ist, wurde mit dem 1. August d. J. die Poststelle in Wilsenbach bei Dillenburg übertragen. Sein Vorgänger, Herr Dillmann, wurde mit gleichem Termin nach Arzbach versetzt. Der hiesige Postmeister Herr Schulte wird mit 1. Oktober d. J. pensioniert und die Verwaltung wurde bereits dem Postsekretär Herrn Schmidt übertragen. — Mit 1. April 1910 soll die Stelle mit einem Postdirektor besetzt werden.

9. Gms, 8. September. Wie die „Gms. Stg.“ mitteilt, hat der Kur- und Badearzt Herr Dr. Aron Sohn zur Erinnerung an seinen Sohn einen Ernst-Aron-Sohn-Preis gestiftet in Höhe von jährlich 300 M. Der Preis ist alljährlich zu vertheilen an den Verfasser des besten, im Laufe des Jahres in einer auswärtigen Zeitung veröffentlichten Artikels über Gms. Die Preisverteilung findet alljährlich nach dem 30. September statt, zum erstenmal im Jahre 1910 in Höhe von 600 M., da es für 1909 zu spät ist.

10. Hachenburg, 8. September. Ein hiesiger Kaufmannslehrling, der auf einer Radtour war, wurde zwischen Ludenbach und Steinsbach von zwei Wüchsen aus Ludenbach angefallen. Sie wollten dem Lehrling Schnaps aufzwingen, nahmen ihm dann seine Wurstbrot von 2 M. ab, bedrohten ihn mit Erstickern und beschuldigten auch noch das Rad. Erst als Leute von Ludenbach hinzuliefen, ließen sie von dem Lehrling ab. Die beiden Wüchsen sind in Unterjuchungshaft. Offenlich wird ihnen eine gerechtfertigte Strafe zuzulassen, damit anderen die Lust vergeht, ihnen das Stücken nachzumachen und unsere bisher sichere Gegend unsicher zu machen.

11. Westerburg, 8. September. Seit einiger Zeit hat man hier mit dem Bau eines neuen Pfarrhauses begonnen und es ist damit die Ursache, welche durch die häufigen Verhandlungen entstanden war, einigermaßen gebämmt. Die Sache hat im Sommer viel Staub aufgewirbelt. Obwohl das alte Pfarrhaus sich noch in einem äußerst guten Zustand befindet, trat man auf einmal mit dem Verlangen nach einem Neubau hervor. Das Interessanteste an der Sache war, daß dieser Wunsch nicht einmal von dem Pfarrer selbst ausging. Wie die Verhältnisse lagen, rief der genannte Antrag einen Sturm der Entrüstung hervor. Es gelang aber doch endlich, die Mehrzahl der Stimmen für einen Neubau zu bekommen. Das alte Pfarrhaus wurde für 3000 M. verkauft, und zwar — an den neugewählten Bürgermeister! Für diesen ist also die Wohnung offenbar noch gut genug gewesen.

12. Dillenburg, 8. September. Das Ortsstatut zum Schutze unserer Stadt gegen Verunstaltungen hat eine Korrektur des Herrn Regierungspräsidenten erhalten, die unseren Stadtverordneten keineswegs zusagte. Während der Entwurf des Statuts die Entscheidung über behördliches Eingreifen in die Hände der Ortspolizeibehörde legte, will der Herr Regierungspräsident diese Entscheidung der Polizeibehörde, also dem königl. Landratsamt, übertragen. In einer früheren Sitzung haben die Stadtverordneten bereits beschlossen, lieber das ganze Statut fallen zu lassen, als die Entscheidung über das behördliche Eingreifen aus der Hand zu geben. Da die Verhandlungen mit dem Herrn Regierungspräsidenten zu keiner Einigung führten, empfiehlt der Magistrat jetzt, die Zurückziehung des Ortsstatuts, und die Stadtverordneten beschloßen mit großer Majorität demgemäß.

13. Birzenheim, 8. September. Die ausländischen Gäste der an der Schelde-Zahntstraße gelegenen Bahnarbeiterkantine haben sich schon öfter sehr unliebsam bemerkbar gemacht. Kein Tag vergeht ohne Prügeleien zwischen diesen zum Teil dem Schnaps ergebenen Gesellen. Auch Diebstähle sind an der Tagesordnung, trotzdem seit einiger Zeit ein Gendarm hier ansässig ist. So haben die Kroaten dem hiesigen Schützer schon drei Schafe ausgeführt, ohne daß es gelungen ist, der frechen Räuber habhaft zu werden.

Aus der Umgebung.

14. Biedenkopf, 8. September. Dem 11-jährigen Schüler Heinrich Fischbach zu Edelshausen ist für die am 2. August d. J. bewirkte Rettung der 15 Monate alten Marie Ahmann von dem Tode des Ertrinkens vom Herrn Regierungspräsidenten eine Belohnung von 30 M. bewilligt worden.

15. Frechenhausen, 8. September. Verhaftet wurde der Ewadarbeiter Henn von hier, der sich als Schachmeister ausgab und einige Arbeiter zu einem Überfall auf ihren Aufbegeh anstiftete. Außerdem werden ihm ein Fahrrad, diebstahl und Urkundenfälschungen zur Last gelegt.

Sport.

16. Fußball. Aus Dörfheim, 6. September, wird uns berichtet: Wettturnen wurden die Wettspiele um den Romannia-Bokal auf dem Spielplatz der „Almannia“ fortgesetzt. Es fanden sich gegenüber 1. „Germania“ GutsMuths und 2. „Almannia“ Dörfheim, 2. „Germania“ Korbheim und „Almannia“ Dörfheim. Es hatten „Almannia“ Dörfheim mit 4:1, bei dem Kampfen des zweiten Wettspiels blieb das Spiel unentschieden.

17. Mäurer Sportplatz. Kommen den Sonntag, den 12. September, findet das große Herbstrennen statt. Das Rennprogramm umfaßt zwei Dauerrennen mit Motor-Schrittmacher über je 25 Kilometer, ein Motorrennen mit 10 Kilometern sowie 5 Plügerrennen. Sämtliche Konfurrenzen sind morgen sowie 6. September. Die Rennen beginnen in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit nachmittags Punkt 3 1/2 Uhr bei jeder Witterung.

18. Berlin, 8. September. In der vergangenen Nacht ist ein der hervorragendsten Mitglieder des Kaiserlichen Automobilclubs Professor Dr. Lebin-Stoelpling einem Schlaganfall in seiner hiesigen Wohnung erlegen. Der Verstorbenen trauete noch gestern abend, nachdem er nachmittags dem Brighthofe beigewohnt hatte, dem Automobilklub einen Besuch ab und verließ, anscheinend vollkommen wohl, die ihm wohlvertrauten Räume. In der Nacht besief ihn

dann ein Unwohlsein, das ihn dahintrastete. Der Verstorbene hat sich um die Entwicklung des deutschen Automobilismus hochverdient gemacht.

19. Die englische Schwimmmeisterschaft über 220 Yards kam in Manchester zur Entscheidung und wurde von dem von Sieg eilenden T. S. Maltersby in 2 Min. 32 1/2 Sek. gewonnen, Zweiter blieb Radmilovic vor Hojter.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.
Prozess Krampach.

Mit der Vernehmung des Hauptangeklagten bezüglich des ihm zur Last gelegten Konkursverbrechens wurde begonnen. Der Vorsitzende bemüht sich, durch Befragen des Angeklagten Kr. festzustellen, wohin er die 30 000 M. Vermögen gebracht hat, die er erst verhältnismäßig kurze Zeit vor der Konkursöffnung über sein Vermögen erworben, und von denen bei Konkursöffnung nichts mehr vorhanden war. Kr. bestritt jeden übermäßigen Aufwand; er gibt zwar zu, in Kreuznach eine Villa besessen und bei einer Familienstärke von Frau und drei kleinen Kindern zwei Dienstmädchen und eine Aufwartefrau gehabt, und während einer Krankheit seiner Frau auf drei Wochen eine Krankenpflegerin gehalten zu haben, der er dafür 300 M. Vergütung und 200 M. Trinkgeld gegeben, bestritt aber, daß man dies als übermäßigen Aufwand bei seinen Verhältnissen bezeichnen könne. Auch gibt er zu, von Kreuznach aus mit seiner ganzen Familie seine Schwiegermutter in Weilbach besucht und dabei von Mainz nach Weilbach stets mit seiner Familie in einem Chaisenfuhrwert gefahren zu sein; dies habe er seiner Schwiegermutter zuliebe getan, die stets die ganze Familie habe sehen wollen. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden, wohin er denn das übrige Geld gebracht habe, erklärt Kr., 8000 M. für Reisen zur Verwertung eines Patentes, 5000 M. zur Abtuschung eines Bergwerksschachtes verwandt zu haben. Auch habe er öfters Reisen in 1. Klasse zurückgelegt; er habe nicht anders gefommt. Eine Bilanz habe er niemals gezogen; er habe dies nicht für nötig gehalten, da er seinen Vermögensstand jederzeit habe übersehen können.

Ein Wahrsagerprozeß.

20. Köln, 8. September. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich der berühmteste Wahrsager der Welt, Heinrich Wettermann aus Broich im Kreis Mülheim a. d. Ruhr, wegen Betrugs zu verantworten. Seit 1907 beschäftigte sich der Angeklagte mit Wahrsagererei in großem Maßstab, anfangs als Chronologe und in der letzten Zeit als Astrologe. Wettermann hat in deutschen Städten nicht weniger als 70 Filialen und eine ganze Reihe im Ausland, in denen gewahrhaft wurde. In 175 Fällen war gegen Wettermann Anzeige wegen Betrugs erstattet worden. Aus den Filialen wurden die Berichte nach Köln zu Wettermann gesandt, der alsdann den Blick in die Zukunft entbüllete, wobei ein gewisser Schmidt aus Magdeburg Beihilfe leistete. In Verhinderung Wettermanns sagte Schmidt den Leuten ihre Zukunft, welche immer, rosig ausgemalt, über eine Schablone gegeben wurde. Professor Dr. A. Schaffenburg hatte den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht und erklärt, daß er für seine Handlungen nicht verantwortlich sei, obgleich er zu ihm geäußert habe: „Wenn die Leute so dum sind, so sehe ich nicht ein, warum ich dies nicht ausnutzen soll.“ Das Gericht kam bei Wettermann auf Grund dieses Gutachtens zum Freispruch, Schmidt erhielt 2 Monate Gefängnis.

Aus Heimwech zur Brandstifterin geworden

Ist die 16-jährige Dienstmagd Anna Buchmann aus Siegfried bei Hildesheim. Die Genannte trat am 1. April d. J. bei der Witwe Luehr in Remau in Stellung und steckte bereits am 7. April das gesamte Gehöft an, um auf diese Weise aus ihrer Stellung zu ihren Eltern zu gelangen. Das Feuer vernichtete das ganze Anwesen. Die Witwe ist zwar mit 35 000 M. versichert, doch ist der tatsächliche Schaden größer. Die Brandstifterin ist geständig und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

21. Schmiergeld. Vor der Strafkammer in Cassel spielte sich am 6. d. M. ein Verleumdungsprozeß ab, dessen Thema schon verschiedentlich die Presse, besonders die „Deutsche Juristen-Zeitung“, beschäftigt und bestimmte Berliner Kreise in Mitleidenschaft gezogen hat. Der Geschäftsführer der Papiergroßhandlung J. Wilhelm Kubreville, G. m. b. H., war beschuldigt, den Verein der Bureauvorsteher Berliner Rechtsanwölde durch ein Rundschreiben vom Mai 1908 beleidigt zu haben. In dem Rundschreiben erklärte die Firma Kubreville, nach stattgehabter Rücksprache mit dem Verein sei sie bereit, den Bureauvorstehern Berliner Rechtsanwölde 10% Provision zu allen Aufträgen, die ihr seitens der Herren Rechtsanwölde gemacht würden, zu gewähren. Durch diese Behauptung, das Schmiergeldsystem unterstützt zu haben, fühlte sich der Verein beleidigt und hatte durch seinen gesamten Vorstand Strafantrag gegen den Geschäftsführer der Firma Kubreville stellen lassen. Nach eingehender Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, die Verurteilung des Angeklagten gegen das Urteil des Schöffengerichts, von dem derselbe in dieser Sache wegen Verleumdung bereits mit einer Geldstrafe belegt war, zu verwerfen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Raefmer beantragte Freisprechung des Angeklagten. Er führte aus, daß der Verein niemals Strafantrag gegen den Angeklagten gestellt haben würde, wenn nicht der Vorstand der Berliner Anwaltskammer einen Druck auf die Bureauvorsteher ausgeübt hätte, daß sie sich von dem Vorwurf des Schmiergeldangebots reinigen sollten. Der Verein hätte sich offensichtlich überhaupt nicht beleidigt gefühlt. Im übrigen sei durch die Beweisaufnahme klar erwiesen, daß sich in den Kreisen der Bureauvorsteher der Berliner Rechtsanwölde ein Schmiergeldsystem schon seit Jahren eingebürgert habe; sogar eine feste Summe — 10% — sei festgelegt worden. Nach Lage der Sache könnte sich somit der Verein gar nicht beleidigt fühlen. Nach längerer Beratung sprach die Strafkammer den Angeklagten frei. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß es zu den Geplagten

der Bureauvorsteher Berliner Rechtsanwälte zu gehören...

Kleine Chronik.

Des Kindes Engel. Aus einem fahrenden Zuge fiel...

Gefahren. Einer Flopdmelbung zufolge ist der Dampfer...

Aus Notwehr. In Gluckshut (Oberfranken) erschlug...

Letzte Nachrichten.

Die sterreichischen Kaisermanöver.

hd. Groß-Meseritsch, 9. September. Die beiden Kaiser...

Groß-Meseritsch, 9. September. (Eigener Drahtbericht)

Heute trafen die Hauptkräfte der beiden Manoverpartei...

Abd ul Hamids Gelder.

hd. Saloniki, 9. September. Auf Drängen des jung-

Die Kämpfe am Niff.

Melika, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) General...

Das sinesisch-japanische Abkommen.

Berlin, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach...

Französischer Besuch auf der „Ma“.

Frankfurt a. M., 9. September. (Eigener Draht-

Ein neuer Flug Drville Wrights.

hd. Berlin, 9. September. Drville Wright führte...

Pearys Bericht.

wh. London, 9. September. Eine Sonderausgabe...

am 28. März. Er traf einen offenen Kanal am 28.

Dr. Coofs Beweise?

hd. New York, 9. September. Frau Dr. Coof, welche...

Ein Fernbeben.

hd. Laibach, 9. September. Vorgestern um 4 Uhr...

Strasbourg, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Die...

Ein Postdiebstahl.

hd. Genf, 9. September. Mehrere Wertbriefe, welche...

Darmstadt, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Der...

Dresden, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Wie...

Wien, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Der...

hd. Konstantinopel, 9. September. Die Pforte ist, wie...

Duisburg, 9. September. (Eigener Drahtbericht.)

hd. Wien, 9. September. Auf der Strecke der Straßen-

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Borsenbericht. Berlin, 9. September. (Eigener Drahtbericht.)

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden...

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ dankt...

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden. (Nachst. Nummer Nr. 20; gefährt an Hochzeiten von 8 bis 10 Uhr; für Ge-

Geschäftliches.

Etwas delikates! Gefochte frische Pilanen und Mondamin-Milchammeri.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Ganz“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:
„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleg-
schein, 2 Pfg. 20 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ansonsten durch Nachnahme.
Bezugsbedingungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Spezialisten, fern die
131 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die Postamt 26 Postämter und in den
besonders benannten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, durchgehend, nach beiderseitiger Verständigung.
Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 422.

Wiesbaden, Freitag, 10. September 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Leipziger Schlacht.

In der kommenden Woche wird in Leipzig die all-
jährliche große Generalabrechnung der sozialdemo-
kratischen Partei vor sich gehen, der man mit begreif-
licher Spannung entgegenfieht, denn seit dem „Dres-
dener Jungbrunnen“ von 1903, wie Bebel den damali-
gen Parteitag der Sozialdemokratie nannte, während
der Reichskanzler Fürst Billow ihn mit den treffend-
sten Worten kennzeichnete, „und willst du nicht mein
Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“, hat
dieser in den unwiderrücklichen Formen geführte Bruder-
krieg das Kennzeichen jedes dieser Parteitage gebildet.
An Stoff dazu hat es nie gefehlt, vom Revisionismus
an, der in Dresden auf Haupt geschlagen wurde, bis
zu den süddeutschen Budgetbewilligern, die man auf
dem letzten Parteitag in Nürnberg abtat.

Was und wer wird diesmal daran glauben müssen?
Die von der Parteileitung vorgeschlagene Tagesordnung
sieht eigentlich ganz friedlich aus, denn sie enthält neben
den Rechenschaftsberichten des Parteivorstandes, der
Reichstagsfraktion und der Kassentraktanten nur den
Bericht der Kommission für die Ausarbeitung des
Organisationsstatuts und die Stellungnahme zur Kai-
sereier, zu dem im nächsten Jahre in Kopenhagen statt-
findenden internationalen Sozialistenkongress und zur
Reichsversicherungsordnung. Bei dem Bericht der
Reichstagsfraktion dürfte es infolge der zweideutigen,
auch in sozialdemokratischen Versammlungen vielfach
gerügten Haltung der Fraktion zur Erbschaftsteuer-
frage zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen; aber
den unstrittigsten Punkt dieser offiziellen Tages-
ordnung wird zweifellos die Kaisereierfrage bilden, die
fast auf jeder Tagung der Partei zu heftigen Kämpfen
geführt hat, bei denen die mehr auf das Praktische ge-
richteten Gewerkschaftler in der Opposition gegen diese
Feier standen.

Aus den Kreisen der Gewerkschaftler heraus wird
denn auch die Forderung aufgestellt, auf dem nächsten
internationalen Sozialistenkongress die Aufhebung des
im Jahre 1890 von dem Pariser Kongress gefassten Be-
schlusses, wonach der 1. Mai als Weltfeiertag durch
Arbeitsruhe zu begehen sei, zu beantragen und diesen
Beschluss dahin abzuweichen, daß für eine „würdige
Feier“ des 1. Mai Sorge zu tragen sei. Des weiteren
wird die Aufhebung des in Nürnberg gefassten Be-
schlusses verlangt, wonach die Parteimitglieder, welche
durch die Kaisereier keinen Lohnausfall erleiden, ihren
Tagesverdienst an die Parteikasse abzuführen haben.
Bekanntlich hat sich zur Entrüstung der Parteileitung
eine starke Opposition gegen diesen Beschluss geltend
gemacht, und dieser Umstand sowie die Kaisereierfrage

selbst dürften zu scharfen Auseinandersetzungen führen,
denn die radikalen Genossen, auf deren Seite auch die
Parteileitung steht, wollen trotz des völligen Nihilos
der Kaisereier von einer Abschwächung derselben nichts
wissen.

Noch ernstlichere Zeit- und Streitfragen aber, als
sie das offizielle Programm enthält, dürften durch et-
liche von den Parteioptionen gestellte Anträge
aufgerollt werden. Die Budgetbewilligungsfrage frei-
lich, die den vorigen Parteitag beschäftigte, wird nicht
zu diesen gehören, denn wenn auch die süddeutschen
Budgetbewilliger in Nürnberg erklärt haben, daß sie
sich dem Beschlusse, demzufolge diese Bewilligung nur
erfolgen darf, wenn die Ablehnung „die Annahme eines
für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge
haben würde“, nicht fügen werden, so haben sie seitdem
doch tatsächlich nicht wider dies Parteigebot verstoßen,
wenn sie auch andere Vorwände für ihr Verhalten vorschü-
ten. Trotzdem könnte es auch auf diesem Parteitag zu
einem Zusammenstoß zwischen Norddeutschen und Süd-
deutschen kommen, wenn der Antrag der Hallenser
Sozialdemokraten, wonach der Parteitag Bestimmungen
gegen das Hofgängerturn bescheiden soll, auf die
Tagesordnung gesetzt wird. Dieser Vorstoß richtet sich
bekanntlich in erster Reihe gegen die sieben württem-
bergischen Landtagsabgeordneten, die an der Zeppelin-
fahrt und dem damit verbundenen Besuche beim König
von Württemberg teilgenommen haben. Es soll aber
eine starke Reizung bestehen, über diese und den hefti-
gen Hofgänger Kramer den Mantel der christlichen
Nächstenliebe zu breiten, um so mehr da sogar der
Parteihauptling Bebel an der Zeppelfahrt der
Reichstagsabgeordneten, wenn auch ohne Fürstenbesuch,
teilgenommen hat.

Desto scharfer scheint man mit den Revisionisten,
vor allem mit deren Führer Eduard Bernstein ins
Gericht gehen zu wollen, und die am letzten Sonntag
abgehaltene Generalversammlung der sozialdemokrati-
schen Wahlvereine Groß-Berlins hat einen Vorschlag
davon gegeben, was den Genossen „Ede“ und seine Ad-
jutanten Schippel, Kallver und Maurenbrecher, die sich
des Verbrechens der öffentlichen Kritik an der Partei-
taktik schuldig gemacht haben, ermahnt. Die vielfach
vertretene Auffassung, daß es in Leipzig zu einer „rei-
nlichen Scheidung“ zwischen den Unentwegten und den
Revisionisten kommen könnte, teilen wir jedoch nicht,
denn von Bernstein, der sich schon auf dem Lübecker
Parteitag „lösllich“ und schmähdlich unterworfen hat,
wird man diesmal trotz seiner vorher gehaltenen
großen Reden kaum etwas anderes erwarten dürfen.
Und so wird denn die Schlacht von Leipzig, wie heiß sie
auch werden mag, aller Voraussicht nach mit einem
„glänzenden Sieg“ der Revolutionäre und mit einer
abermöglichen Vertuschung, wenn auch nicht etwa mit
einer Vereitelung der tiefgehenden, scharfen Gegenüber-
einander innerhalb der Dreimillionenpartei enden, die nur von
den Fehlern ihrer Gegner lebt!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nachdem die Kai-
serin vorgestern in Begleitung der fürstlich Odenlocher-
Gerritsdorfs der Stadt Rothenburg an der Tauber im
Automobil einen Besuch abgestattet hatte, fuhr sie gestern
in derselben Begleitung nach dem Schlosse Weikersheim und
kehrte gegen Abend wieder von dort nach Langenburg zurück.
Die Abreise der Kaiserin ist auf heute nachmittags 3 Uhr
festgesetzt.

Der Kronprinz begab sich gestern abend zur Teil-
nahme an der Parade des 14. Armeekorps nach Karlsruhe.
Dem New Yorker Bankier Edward D. A. M. wurde in
Anerkennung der Verdienste um die deutschen Interessen der
Kronenorden 2. Klasse verliehen.

□ Eine flugtechnische Werkstatt im Marstall des Kaisers.
Im kaiserlichen Marstall ist kürzlich mit Bewilligung des
Monarchen eine flugtechnische Werkstatt eingerichtet wor-
den. Aber die Ursachen, die hierzu führten, erfährt man,
daß ein Chauffeur des Kaisers namens Krie sich schon seit
langer Zeit mit aeronautischen Problemen beschäftigt und
schon mehrere Flugmodelle konstruiert hat, von denen
eines gegenwärtig auf der „Fla“ ausgestellt ist. Der Kaiser
hörte von dem Erfindungsgeist seines Wagenlenkers und
erteilte ihm einen längeren Urlaub, damit er sich ungehindert
seinen Berechnungen hingeben könne. Er gestattete ihm
denn, die konstruktiven Versuche in den Werkstätten des
kaiserlichen Marstalls durchzuführen.

□ Brotteuerung und Steuererhöhung, diese beiden
herbortragendsten Ergebnisse konfessioneller Regie-
rungskunst, treffen jetzt zusammen, um dem Volk das Leben
schwer zu machen. Das statistische Amt der Stadt Berlin
hat festgestellt, daß in der Reichshauptstadt

	1894	1898	1909
1 Kilogramm Roggenbrot kostete	20,43	24,21	31,57 Pf
1 „ Weizenbrot	35,15	41,70	56,49 „

Gegenüber 1898 ist der Roggenbrotpreis um 30,40 Pro-
zent, der Weizenbrotpreis um 35,47 Prozent gestiegen. Ge-
messen an dem Preise des Jahres 1894 ist Roggenbrot um
54,52 Prozent, Weizenbrot um 60,71 Prozent teurer als vor
15 Jahren. Sollten bei solchen Feststellungen nicht vor allen
den Angehörigen des Mittelstandes die Augen auf-
gehen über die vielgerühmte „Mittelstandspolitik“ der
Blauen und der Schwarzen?

* Der Staatsanwalt gegen Herrn Schack. In der Sache
des Reichstagsabgeordneten Schack steht gerichtliches Ein-
schreiten bevor, da die Staatsanwaltschaft der „Trio-An-
gelegenheit“ öffentliches Interesse beimißt und daher
öffentliche Anklage erhoben hat. Die junge Dame ist als
Rebenkätzerin zugelassen worden. Inzwischen sind die
Berliner Ortsgruppen des „Deutschnationalen Handlungs-
gehilfen-Verbandes“ zu Vertrauenskundgaben
mobil gemacht. Sie hielten gestern abend in vierzehn
Lokalversammlungen ab, die von 3000 Mitgliedern be-
sucht waren und sich stürmisch für Schack erklärten. In der
überall unter lautem Hasso angenommenen Beschlus-
sierung heißt es u. a.: „Unser Verbandsvorsteher gibt uns
eine Erklärung offen und frei! (1) Sämtliche Mit-
glieder der Verwaltung beschäftigen uns rüchlos, daß

Genilleton.

Aus dem Leben des Typhusbazillus.

Typhus ist eine seit Jahraufenden bekannte und ge-
fährliche Krankheit. Abie Düste, Fäulnisstoffe der Fä-
kalien gesunder und kranker Menschen und Tiere, so lehrte
der englische Arzt Kuschon noch in den sechziger Jahren
des vergangenen Jahrhunderts, sollen die Ursache der Krank-
heit sein. Diese Anschauung fiel mit der Entdeckung des
Typhusbazillus durch Eberth, mit den Untersuchungen
Roberts Kochs im Jahre 1880, mit der gelungenen Reinzucht
des Typhusbazillus durch Gaffky im Jahre 1884.

Welche Bedeutung diese Entdeckungen hatten, geht in
erster Linie daraus hervor, daß es jetzt erst möglich war,
der Ausbreitung von Typhusfällen wirksam entgegen-
zutreten. Jetzt erst konnte einwandfrei festgestellt werden,
daß außer den Fäkalien der Erkrankten auch der Urin der
Träger der Krankheitskeime sein kann, daß Wasser und Milch
den Krankheitsstoff beherbergen können.

Typhusepidemien entstanden in den meisten Fällen da-
durch, daß Gebrauchswasser durch Urin oder Fäkalien
Typhusträger verunreinigt wurde, sei es, daß Abortgruben
in unmittelbarer Nähe von Brunnen sich befanden, sei es
durch Reinigung von Wäsche Erkrankter am Brunnen usw.
In 3. erkrankten z. B. im Jahre 1895 zwei Kinder am
Typhus. Da ein Abort sich nicht im Hause befand, wurden
die Fäkalien teils auf die Dungsgrube, teils in den Kinn-
stein geschüttet. Diese in den Kinnstein geschütteten Aus-
scheidungsprodukte passierten in geringer Entfernung vom
Hause einen Pumpbrunnen, der von oben leicht verunreinigt
werden konnte. Von Ende Juni bis Mitte Juli erkrankten
24 Personen an Typhus, die ihr Wasser diesem Brunnen
entnahmen. Die anderen Einwohner, die ihr Wasser aus
einem anderen Brunnen holten, blieben gesund.

Das Wasser bietet dem Typhusbazillus keine günstigen
Ernährungsbedingungen. Die Typhusbazillen können kaum
länger als zwei Wochen im Wasser lebend erhalten bleiben.
Eine Vermehrung tritt nur spärlich ein. Anders verhält
es sich mit der Milch, in der die Typhusbazillen sehr gut
gedeihen und sich über einen Monat lebend erhalten können.
Die Typhusbazillen können dadurch in die Milch gelangen,
daß die zum Transport nötigen Milchgeräte mit typhus-
bazillenhaltigem Wasser gereinigt werden. In einzelnen
Fällen konnte auch beobachtet werden, daß durch typhus-
bazillenhaltiges Personal beim Melken der Krankheitskeime in die
Milch gelangt. Durch die Milch ist schon häufig Typhus
vom Lande in die Stadt geschleppt worden. Außer dem
Wasser und der Milch können auch Insekten den Typhus-
bazillus übertragen. Mücken halten sich bekanntlich mit Vor-
liebe auf Fäkalien auf. Enthalten diese die Ausscheidungs-
stoffe Typhusträger, so bleiben kleine Teilchen der Fäkalien
und mit ihnen Typhusbazillen am Müdenkörper hängen und
können durch das Insekt auf menschliche Nahrungsmittel
gelangen. Durch Staub eingetrockneter Fäkalien von
Typhusträgern, der in der Regel sehr viele Typhusbazillen
enthält, wurde im südafrikanischen Kriege häufig der Typhus
verbreitet.

Der Typhusbazillus ist unter dem Mikroskop bei 1000-
facher Vergrößerung ein plump aussehendes Stäbchen, etwa
0,7 Tausendstelmillimeter breit, 2 Tausendstelmillimeter
lang, das sich vermittels geißelförmiger Fortsätze an der
Außenfläche seines Leibes ziemlich rasch bewegen kann.
Sporen, das heißt Dauergebilde, Formen, die eine erhebliche
größere Widerstandsfähigkeit zeigen als das Kleinlebewesen
selber, bildet der Typhusbazillus nicht. Die geeignete
Temperatur zur Züchtung des Typhusbazillus ist 37 Grad
Celsius.

Sauerstoff braucht der Typhusbazillus zum Wachstum
nicht unbedingt. In sauren und alkalischen Nährböden
wächst er gleich gut. Zum Unterschied gegen andere typhus-
ähnlich aussehende Bakterien bildet der Typhusbazillus

auf Kartoffelscheiben nur eine farblose, feine Haut. Voullou
trübt der Typhusbazillus gleichmäßig. Traubenzucker wird
von ihm nicht vergoren, die Milch nicht zur Gerinnung ge-
bracht.

Ein außerordentlich wichtiges Merkmal für die Fest-
stellung, ob ein Mensch an Typhus erkrankt ist oder nicht,
ist die sogenannte Agglutinationsprobe. Gelangt nämlich
ein Typhusbazillus in den menschlichen Körper, so bildet der
Körper Gegengifte, unter denen sich die sogenannten
Agglutinine befinden. Diese Typhusagglutinine wirken
auf den Typhusbazillus in der Weise ein, daß sie die ein-
zelnen Typhusbazillen zum Zusammenballen, zur Häufchen-
bildung und damit zur Unbeweglichkeit bringen. Enthält
Blut eines Typhusverdächtigen Agglutinine, die diese Er-
scheinung bei Typhusbazillen hervorrufen, so ist sicher
Typhus bei dem Kranken konstatiert. Diese Untersuchung
wird im Reagenzglas in der Weise gemacht, daß man das
Blut (etwa 2 Kubikzentimeter) des Typhusverdächtigen von
den Blutkörperchen durch Zentrifugieren befreit. Man ver-
dünnt das klare Blutsrum mit sterilisiertem Wasser in ver-
schiedenen Mengen und bringt in die verschiedenen Ver-
dünnungen Typhusbazillen, die im Laboratorium regel-
mäßig gezüchtet werden. Man untersucht ein Tröpfchen
dieser Mischung unter dem Mikroskop. Ballen sich die zuge-
setzten Typhusbazillen zu Häufchen zusammen, so ist sicher
Typhus vorhanden, tritt keine Häufchenbildung (Aggluti-
nation) ein, so ist in vielen Fällen Typhus ausgeschlossen.

Interessant ist bei der Typhustrankheit das, daß ein
einmaliges Überziehen der Krankheit einen Schutz gegen
eine erneute Typhustrankung bietet. Wir bezeichnen diesen
Schutz als Immunität. Es sei noch hervorgehoben, daß die
Immunität auf der Bildung von Gegengiften im Blute be-
ruht, die in großer Menge hervorgerufen werden und auch
nach der Krankheit im Blute verbleiben. Nach der Krank-
heit in den Körper eindringende Typhusbazillen werden
sodort durch diese von der ersten Erkrankung herrührenden
Gegengifte unschädlich gemacht.

tz.

Schads Familienleben jede Zweideutigkeit ausschließt. Es fragt sich, wem wir mehr glauben wollen: der Presse, die uns seither belogen hat (Die Presse hat nur mitgeteilt, was Herr Schad selber geschrieben hat, und aus seinen eindeutigen Worten hat sich jedermann selbst ein Urteil bilden können. D. Red.), wo sie kommt, oder dem Manne, besser gesagt den Männern, mit denen wir bisher gegangen sind durch dick und dünn. Viel angemessener im Verhältnis zu dieser Erklärung scheint uns eine Entschlebung der Darmstädter Ortsgruppe zu sein. Diese lautet: „Die Verdienste Schads um die soziale Hebung des deutschen Handlungsgehilfenstandes werden durch den Festtritt Schads nicht ungeschwächt gemacht. Das bis jetzt Schad zur Last gelegte Verschulden wird und muß bei etwa kommender Bestätigung die unverzügliche Sühnung von Schad herbeiführen. Unsere deutsch-nationale Handlungsgehilfenbewegung ist so stark und selbständig, daß sie auch ohne die Führung eines Schad die Erfüllung ihrer großen Zukunftsaufgaben zu erkämpfen in der Lage ist. Uns gilt die Sache alles, die Person nichts!“

* Die Regierung und die Lehrergewerkschaft. Der von den städtischen Körperschaften Charlottenburgs aufgestellten Besoldungsordnung für Lehrkräfte an Volksschulen wurde regierungsfreudig die Genehmigung versagt. Nach der Begründung sind die Charlottenburger Fälle nicht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt gerechtfertigt. Auch die Familienzulagen an Volksschullehrer sind nicht genehmigt worden.

* Der Ruffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände hielt seine 10. Vertreterversammlung am 4. und 5. September im Kaisersaal der Denkmalswirtschaft auf dem Ruffhäuser ab; anwesend waren 59 Abgeordnete der deutschen Landeskriegerverbände und verschiedene Regierungsvertreter. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben die Mitteilung, daß vom preussischen Kriegsministerium zunächst für die preussischen Vereine 75 000 Gewehre Modell 71/84, bezw. Wägen Modell 71 zum Übungsschießen auf den Schießplätzen zur Verfügung gestellt worden sind; bis jetzt sind bereits mehr als 18 000 Gewehre und 1 300 000 Patronen dazu an die Kriegervereine abgegeben worden. Die wirtschaftliche Entwicklung des Ruffhäuserbundes war im Jahre 1908 recht befriedigend; an den Deutschen Kriegerbund wurden 50 000 M. von der Anleihe zurückgezahlt, und für den Schluß des laufenden Jahres 1909 steht die nahezu vollständige Rückzahlung sämtlicher auf dem Denkmal und der Wirtschaft noch lastenden Schulden des Ruffhäuserbundes in sicherer Aussicht. Auf dem Ruffhäuser wurde im Berichtsjahre von der Firma „Siemens-Schuckert's technisches Bureau“ in Magdeburg eine elektrische Beleuchtungsanlage für die Wirtschaft eingerichtet, die tadellos arbeitet und eine wesentliche Verbesserung bedeutet. Bei der günstigen Finanzlage soll nunmehr mit der Ansammlung des unumgänglich notwendigen Reservefonds von 100 000 M. in Angriff genommen werden. Auf Antrag des Präsidiums des sächsischen Militärvereinsbundes wurde einstimmig der Ruffhäuserbeitrag, der bisher 2 Pf. für jedes Kriegervereinsmitglied betrug, für die Jahre 1910 bis 1913 auf 1 Pf., von 1914 ab auf einen halben Pfennig jährlich ermäßigt; der preussische Landeskriegerverband will unter Zugrundelegung eines jährlichen Zuwachses von 40 000 Mitgliedern den danach sich ergebenden Betrag von 56 000 M. Anfang 1910 als Ablösung der Beitragszahlungen für die Jahre 1910 bis 1913 abliefern. Wenn andere Verbände ebenso verfahren, ist der Reservefonds von 100 000 M. bald vorhanden. In bezug auf die Fürsorge für bedürftige Kriegsinvaliden und Kriegsveteranen, sowie für deren Hinterbliebene wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der 10. Vertretertag des Ruffhäuserbundes empfiehlt den Landeskriegerverbänden, bei ihren Staatsregierungen dahin vorstellig zu werden, daß auf gesetzlichem Wege minderbemittelten und bedürftigen Kriegsveteranen Befreiungen von Staats- und Kommunalsteuer gewährt werden. Der Vertretertag sieht davon ab, eine bestimmte Einkommensgrenze für solche Befreiungen zu bezeichnen, weil die Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten zu verschieden

liegen.“ Der Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen von Kriegervereinsmitgliedern in Deutsch-Südwestafrika betrug bei seiner Aberlieferung an den Gouverneur v. Schudmann 34 302 M.; außerdem wurden seinerzeit bereits 20 000 M. für die in Afrika kämpfenden Truppen abgesetzt, so daß aus den in kleinen Beiträgen gesammelten Mitteln die Summe von mehr als 54 000 M. für die Truppen, die Kriegervereinskameraden, ihre Witwen und Waisen verwendbar geworden sind. Weiter wurde auf dem Verbandstag noch über die Errichtung von Rednerschulen, sowie über die Schmückung und Erhaltung der Kriegergräber im Elsass gesprochen; beschlossen wurde, von jetzt ab die Statistik über das Vermögen und die Wohlfahrtspflege der Verbände und Vereine nicht mehr alle fünf Jahre, sondern jährlich aufzunehmen.

sh. 19. Deutscher Anwaltstag. Unter Beteiligung von etwa 250 Rechtsanwältinnen aus ganz Deutschland trat in Rostock in der Tonhalle der 19. Deutsche Anwaltstag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen, nachdem bereits am Tage vorher der wirtschaftliche Verband, die Hilfsklasse und die Ruhegehalts-, Witwen- und Waisenkasse der Deutschen Rechtsanwältinnen ihre Generalversammlungen abgehalten hatten, in denen lebhaft interne geschäftliche Angelegenheiten zur Besprechung gelangten. Die Verhandlungen des Anwaltstages fanden unter der Leitung des Geheimen Justizrats Ertrich-Probst in Leipzig. An erster Stelle sprach Geh. Justizrat Dr. Stranz über: „Gegenwart und Zukunft der Pflichtanwaltschaft“. Es folgte das Referat des Rechtsanwalts Armer-Breslau über: „Der Entwurf der neuen Strafprozessordnung, insbesondere die Verteidigung in Strafsachen“.

* Folgen der Tabaksteuer. Wegen der Wirkungen der Tabaksteuer kündigte die Zigarrenfabrik Gustav Raab in Odenkirchen sämtlichen Arbeitern.

Heer und Flotte.

Einer der ältesten Generale der deutschen Armee, Amtst. Liebe, ist am Montag in Dresden im Alter von 93 Jahren gestorben. Er war am 13. September 1816 in Berlin als Sohn eines Majors Heinrich Liebe geboren.

Die nächstjährigen Kaisermandöver sollen bei Posen abgehalten werden. Während der Mandvertage wird der Kaiser im Posenener Residenzschloß Wohnung nehmen. In Verbindung mit dem Kaisermandöver werden die Einweihungsfeierlichkeiten für das neuerbaute Schloß stattfinden.

Der neueste englische Riesen-Kreuzer. Der im November auf der Werft von Devonport auf Kiel zu legende Panzerkreuzer vom „Aber-Invisible-Typ“ soll einen neuen Fortschritt im Kriegsschiffbau darstellen, da zum ersten Male durchweg schwere Geschütze bei dieser Schiffsklasse zur Armierung verwendet werden. Das 600 Fuß lange Schiff soll eine Schnelligkeit von 30 Knoten erhalten, da infolge der Vergrößerung des Displacements größere Maschinen aufgestellt werden können, als dies bei den Panzern „Indomitable“ und „Indefatigable“ der Fall ist. Die Armierung wird aus zwölfzölligen Geschützen in Verbindung mit einer stärkeren Antitorpedobewaffnung bestehen. Das Schiff wird nur einen Mast neuer Art von größerer Widerstandskraft als die bis jetzt im Gebrauch befindlichen erhalten. Die Länge des neuen Kreuzers macht eine Vergrößerung der Helling um 80 Fuß nötig.

Deutsche Kolonien.

Die ersten Einjährigen in Tsingtau. Die Kaiserliche Gouvernementschule in Tsingtau hat einen Bericht über das letzte, am 10. Juli abgeschlossene Schuljahr veröffentlicht. Danach haben dies Jahr die ersten vier Schüler die Prüfung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst abgelegt und bestanden. Nur einer von ihnen wird in Deutschland auf einer Oberrealschule weiteren Unterricht nehmen, die anderen drei treten sogleich ins praktische Leben ein. Der Bericht sagt sehr über manchelei eingerissene Schulverhältnisse der Schüler, die sehr oft schon wegen eines Ausfluges oder einer Familienfestlichkeit vom Unterricht fortbleiben. Die Leitung der Schule hat daher be-

kannt gemacht, daß sie jede Verantwortung für die Nachteile ablehnt, die den Schülern durch derartige Schulverhältnisse entstehen.

Eine Drahtseilbahn in Usambara. In der Länge von über 9 Kilometer hat die Firma Billens und Wiese von der Station Usambara der Usambarabahn aus eine Drahtseilbahn in den Schumewald hineingebaut, um die ungeheuren Kugholzvorräte auszumunten. Am Ende der Strecke ist ein Sägewerk errichtet. Die Steigung vom Anfang bis zum Ende der Strecke beträgt trotz der verhältnismäßig geringen Länge 1500 Meter. Der Betrieb erfolgt durch Elektrizität mittels Akkumulatoren. Die Kosten betragen 1 1/2 Millionen Mark. Da mehrfach große Pflanzungen in der Nähe liegen, wird die Seilbahn auch von dorther Nutzen ziehen können.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Kaisermandöver.

Die beiden Kaiser, die gestern vormittag gegen 9 Uhr im Mandvergelände im Automobil eintrafen, besaßen eine Anhöhe, wo die Mandverleitung mit den fremdländischen Offizieren versammelt war. Die beiden Kaiser mit Erzherzog Franz Ferdinand und Generalstabschef Konrad von Höyendorf, der an der Hand von Karten die Situation erläuterte, verfolgte in ununterbrochenem Meinungsaustausch die Entwicklung des Gefechts, welches reich an abwechselungsvollen Momenten war. Nach einiger Zeit ritten die Monarchen auf einen höheren Hügel, von wo aus das ganze Mandvergelände zu übersehen war. Hier verabschiedete sich gegen 1 Uhr mittags Kaiser Wilhelm aus hertzliche von Kaiser Franz Joseph, und begab sich mit dem Erzherzog Franz Ferdinand zu Fuß ins Tal, um in einem dort errichteten Zelte mit keinem Gefolge das auf einer Feldküche hergestellte Frühstück einzunehmen. Kaiser Franz Joseph verfolgte das Mandver weiter und kehrte gegen 3 Uhr ins Schloß zurück. Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand verließen etwa eine Stunde länger im Mandvergelände und besichtigten verschiedene Truppenteile. Vor der Rückkehr ins Schloß nahm der deutsche Kaiser in der Nähe des Bahnhofes Groß-Meseritsch die auf freiem Felde errichtete Telefunkenstation in Augenschein. Der erste Mandvertag war von herzlichstem Wetter begünstigt und nahm einen überaus befriedigenden Verlauf.

Kaiser Franz Joseph verlieh dem Chef des Generalstabs v. Rottke die Brillanten zum Großkreuz des Leopoldordens und andere zahlreiche Auszeichnungen. Ebenso der deutsche Kaiser, der u. a. dem Kriegsminister Freiherrn v. Schönaich den Verdienstorden der preussischen Krone und dem Landesverteidigungsminister Freiherrn v. Georgi die Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse verlieh. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph haben gestern den Chef des rumänischen Generalstabs Generalleutnant Graf Crainiciano empfangen. Kaiser Wilhelm hat ihn eingeladen, auch den deutschen Mandvern beizuwohnen.

Frankreich.

Protestkundgebung gegen Fenors Verhaftung in Spanien. Mitglieder des Komitees der sozialen Verteidigung veranstalteten in etwa 30 Automobilen in Paris Kundgebungen auf den Boulevards, um gegen die Gefangensetzung Fenors in Barcelona zu protestieren. Sie versuchten, sich nach der spanischen Botschaft zu begeben. Die Polizei zerstreute sie und nahm etwa 40 Verhaftungen vor.

Schweden.

Das Ende des Massenauflandes.

Die Wiederaufnahme der Arbeit nach der Einschränkung des Generalarbeitslohnrechts vollzieht sich nur allmählich, da die Arbeitsbedingungen verschieden ausgelegt werden. Das Alkoholverbot ist aufgehoben worden, die Ordnung ist aber trotzdem nicht gestört worden. Auch die Bürgerwehr ist aufgelöst. Verschiedene Behörden

Aus Kunst und Leben.

Das neue Goethe-Museum in Frankfurt a. M. In diesem Sommer waren es 12 Jahre, seitdem in Frankfurt am Main das Goethe-Museum im Anschluß an das Goethe-Haus ins Leben getreten ist. Die Zahl der Besucher, die alljährlich zum Geburtshause des großen Dichters pilgern und sich die reichen Sammlungen ansehen, die mit seinem Leben und Wirken zusammenhängen, hat sich seit jener Zeit verdoppelt. Rund 50 000 Personen haben bereits in diesem Jahre das Goethe-Haus besucht. Besonders gewachsen ist die Zahl der Ausländer, Franzosen, Engländer und Amerikaner, die immer mehr die Bedeutung Goethes würdigen lernen. Radezu 40 000 Bände umfaßt bereits die Goethe-Bibliothek, sehr reichhaltig ist auch die Handschriften- und Gemäldesammlung aus Goethes Zeit. Seit langem sind sich die maßgebenden Kreise darüber klar, daß ein Neubau für das Goethe-Museum geschaffen werden muß, und nun soll es, wie man hört, damit tatsächlich Ernst werden. Schon vor längerer Zeit hat die Frankfurter Stadtverwaltung die beiden dem Goethe-Hause benachbarten Gebäude am Großen Hirschgraben und am Salzhaus käuflich erworben. Man wird sie in absehbarer Zeit niederreißen und an ihrer Stelle einen imposanten Neubau für das Museum errichten. Man plant einen Eckbau im Stile von 1790, ähnlich dem alten Goethe-Haus. Naturgemäß handelt es sich nicht um eine genaue Nachahmung, sondern um eine freie Anlehnung an die damalige Bauweise. An das Goethe-Haus selbst kann der Neubau nur mit einem Geschoß anschließen, damit das historische Eckfenster freibleibt, im übrigen ist das Gebäude zweistöckig gedacht. Die Einzelheiten der Pläne sind noch nicht beschlossen, man plant indessen weite lichte Ausstellungsräume, andererseits stimmungsvolle Interieurs. Die Hauptbewandlung des neuen Museums wird das Gemäldezimmer des Königsleutnants sein, das, wie es einst wirklich bei dem Comte de Thoranc existierte, wiederhergestellt wird. Decken und Wände werden die 86 Einzeldarstellungen des Originalzimmers, die von den Frankfurter Malern Seeley, Schüb und Trautmann herrühren, schmücken. Diese hervorragende

Sammlung ist als Geschenk Frankfurter Kunstfreunde erst vor einigen Jahren in den Besitz des Museums gelangt und steht im alten Hause, für das Publikum unzugänglich, in einem Dachraume. Nachdem die Frankfurter Stadtverwaltung erst kürzlich die würdige Herrichtung des Grabes von Goethes Eltern beschlossen, darf man auch als sicher annehmen, daß die Beträge für den Museumsneubau — man spricht von etwa 500 000 M. — bereitwillig zur Verfügung gestellt werden. Das Freie Deutsche Hochstift, dem die Verwaltung des Goethe-Hauses und des Museums zusteht, wird es seinerseits an eifriger Mithilfe an dem großen Werke nicht fehlen lassen. Kommt das neue Museum in der angezeichneten Form zustande, so hat Frankfurt wieder einen Teil seiner Dankeschuld an seinen größten Sohn abgetragen.

H. Frankfurter Theaternotizen. Man schreibt uns: In den seriös-musikalischen Teilen unseres Publikums wird der geplante Ausfall der Opernhauskonzerte für diesen Winter unangenehm empfunden. Seit jetzt 17 Jahren fand von Oktober bis April in jedem Monat ein Konzert im Opernhaus statt, zu dem neben älteren sinfonischen Werken nicht nur die neueren Kompositionen, sondern auch allererste Solisten herangezogen wurden. Diese sich trefflich bewährende Einrichtung ist von seiten des Verwaltungsrats der städtischen Bühnen nunmehr aufgehoben worden. Als Grund dafür wird angegeben, daß zwar kein Defizit, aber auch kein Gewinn dabei erzielt worden ist. Da die Opernhauskonzerte neben jenen der „Museums-Gesellschaft“ als Vortätigung wahrhaft vornehmer Kunst betrachtet werden dürfen, ist ihr Ausfall, an den man seither noch nicht ernstlich glauben wollte, in hohem Grad bedauerlich. Das hiesige Publikum gerät in letzter Zeit immer mehr in das Genre „lustige Witze“ und Konforten.

Max Reinhardt läßt sein Berliner „Deutsches Theater“ in der „Jla“ nunmehr auch Grillparzer spielen. Mit Adele Sandrock wurde „Medea“ aufgeführt. Teilweise, besonders in der Titelrolle, bot die Vorstellung viel Interessantes. Daß aber derartige klassische Komödien nicht in die Bretterbude eines der Ausstellungen angegliederten Zuplages gehören, wird jeder empfinden, dem für wahre

Kunst das Verständnis noch nicht ganz verloren ging. Recht talentiert erwies sich Leopoldine Konstantin als „Arens“. Es dürfte interessieren, zu erfahren, daß diese junge Anfängerin die Gattin von Professor Alexander Straßsch, ihrem früheren Lehrer, ist.

Theater und Literatur.

Der französische Dichter Anatole France hatte eine Vortragsreise nach Südamerika unternommen. U. a. sprach er über Argentinien und den Weltfrieden. Diese Rede fand in Buenos-Aires so ungeheuren Beifall, daß man dem Dichter 100 000 Frank bot für die Erlaubnis, dieselbe in allen Schulen verteilen zu können. Anatole France gab sofort die Erlaubnis, lehnte aber das glänzende Ehrenhonorar dankend ab.

Lebende Kunst und Musik.

Der Münchener Hofoperndirektor Felix Mottl, der durch seine Frau, Henriette, geb. Standharter, schon so viele Argernisse durchleben mußte, hat die Scheidungsbilligung eingereicht. Als Grund ist Verschwendungssucht der Frau angegeben. Der maßlosen Schuldenmacherei dieser Frau gegenüber hat sich Mottl stets nobel gezeigt, bis er nun also doch die Geduld verloren hat.

Der vielbeschäftigte Caruso wurde auch von Leipzig aus gegen das bei ihm übliche Honorar von 10 000 M. für einen Abend gebeten, aufzutreten. Der Sänger hat aber ablehnen müssen, da er bereits alle für Deutschland verfügbaren Tage befehlt hat.

Berühmte alte Ölgemälde, darunter eine Kreuzigung von Pintorello, wurden in einem Winkel der Kirche San Giustano in Venedig entdeckt. Aus den Kirchenbüchern ging hervor, daß die Bilder im Jahre 1830 befeitigt wurden, weil der damalige Pfarrer der Kirche an diesen „alten Bildern“ keinen Gefallen mehr fand.

Wissenschaft und Technik.

Unter dem Eiffelturm in Paris wird gegenwärtig aus Eisen und Zement ein Gebäude errichtet, das als Station für drahtlose Telegraphie dienen wird. Man hofft von hier aus drahtlose Telegramme bis auf 8000 Kilometer Entfernung senden zu können.

ist eine beratende Unterweisung in der Schule vielfach dem Lehrer zur Pflicht gemacht. Es wäre zu wünschen, wenn die Preisgekrönten aus dem Ober-Elsas ihre Methode und Erfahrungen auf diesem Gebiet zur allgemeinen Kenntnisnahme und Nachahmung veröffentlichen würden.

Zur Bierpreiserhöhung. In Neu-Ufenburg wurde beschlossen, auch zu dem bisherigen Preise kein Bier zu trinken; in Klein-Uenheim faßten die Vertreter aller namhaften Vereine den Beschluß, den Bierkonsum gänzlich einzustellen; in Ubraach einigte man sich dahin, den Bier- und Schnapsgeuß möglichst einzuschränken und Bier zu erhöhtem Preis unter keinen Umständen zu trinken. In Mühlheim a. M. wurde nachstehende Resolution gefaßt: „Die Versammelten sind nicht gewillt, die ungerechten, ihre Existenz schwer schädigenden indirekten Steuern länger zu tragen. Sie versprechen deshalb, den Bier- und Branntweingeuß einzustellen, um so die herrschende Klasse zu zwingen, den Weg der direkten Besteuerung zu betreten. Ferner versprechen die Versammelten, dem Geuß von Branntwein vollständig und dauernd zu entsagen, denn nur dadurch ist die Macht der Junker zu brechen, dagegen die Gesundheit und der Wohlstand des Volkes zu fördern.“ — Das Gewerkschaftsblatt in Straßburg, der sozialdemokratische Kreisverein und die Filiale des freien Gast- und Schenkwirtschaftsverbandes in Mülhausen beschloß als Antwort auf den Preisauflage der Brauereien, die organisierte Arbeiterschaft und alle Konsumenten zur Verbrauchersanktion aufzufordern, bis befriedigende Zugeständnisse gemacht würden. — In dem Streit zwischen den Berliner Gastwirten und den Ringbrauereien über die Höhe des Preisauflage für Lagerbier ist jetzt die Entscheidung gefallen zugunsten der Gastwirte. Die Ringbrauereien hatten einen Aufschlag von 3 M. 50 Pf. für den Hektoliter verlangt, während die Gastwirte nur 2 M. 50 Pf. bewilligen wollten. In einer Versammlung des Vereins Berliner Weißbierwirte machte nun der Vorsitzende des Deutschen Gastwirtsverbandes die Mitteilung, daß die Ringbrauereien beschlossen hätten, nur einen Aufschlag von 2 M. 50 Pf. für den Hektoliter zu erheben. Die Versammlung beschloß, über die Art der Abwälzung der Bierpreiserhöhung auf das Publikum Beschlüsse erst zu fassen, wenn von den Brauereien den Gastwirtsvereinen der Beschluß amtlich mitgeteilt und in neuen Verhandlungen eine Verständigung über die Abwälzungsfrage erzielt sei.

Der Bäderbrunnen in der Grabenstraße wird fleißig in Anspruch genommen, weil dessen Wasser sich mehr und mehr als lieblicher Morgenbrant eingeführt hat und auch die äußere Einrichtung, der Zutritt zu der sauberen kleinen „Stehwasserhalle“ anziehend wirkt. Aber Nacht bleibt aber der Zugang verschlossen, und deshalb schon wäre der Verdacht ausgeschlossen, die Trinkbecher, die immer noch fehlen und zu täglichen Reklamationen führen, könnten gestohlen werden. Ein anderer Grund für den wiederholt beanstandeten Mangel eines angefüllten Trinkgefäßes läßt sich wohl nicht anführen. Am Nachbrunnen sind doch Becher, auch im Retortal am Marienbrunnen usw.

Impfung. Der Herr Polizeipräsident sendet uns folgende Zuschrift: „Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei den bis zum 20. d. M. stattfindenden öffentlichen Impfterminen auch solche Impflinge vorgestellt werden können, welche seither wegen Krankheit oder Versäumnis nicht geimpft worden sind, oder welche wegen Krankheit auch jetzt nicht geimpft werden können. Soweit diese Kinder außerhalb der festgesetzten Ordnung erscheinen, erfolgt ihre Vorstellung nach stattgefundener Abfertigung der in der geordneten Reihenfolge zur Impfung gebrachten Kinder.“

Deutsche Turnerschaft. Über den Bestand innerhalb der Deutschen Turnerschaft ergibt die diesjährige Erhebung, wie wir der „Deutschen Turnzeitung“ entnehmen, folgendes: Die Zahl der zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine betrug am 1. Januar d. J. 8607 gegen 8157 im Vorjahr, also 450 oder 5,5 Prozent, mehr. Die Vereine verteilten sich auf 1774 (6840) Orte mit 41 625 985 (41 011 924) Einwohnern. Das Turnen hat danach wieder in 334 Orten Eingang gefunden, doch fehlt immerhin fast noch einem Drittel familiärer Einwohner Deutschlands jede Möglichkeit, in einem deutschen Turnverein zu turnen. In 871 Orten gibt es mehr als einen Turnverein. Die Gesamtzahl der männlichen Vereinsangehörigen über 14 Jahre beträgt 902 910 (847 909), also 54 911 oder 6,5 Prozent mehr. An den Turnübungen nahmen 416 861 (402 182), d. h. 14 679 oder 3,6 Prozent mehr teil. Nach Einzelzeiten berechnete turnten im Berichtsjahr 1908 19 314 710 (18 296 215), d. h. mehr 1 018 495 Turner in 804 734 (746 030) Turnzeiten. Das Frauenturnen wird in 1380 (1225) Vereinen getrieben. In diesen haben 49 827 (44 931) Frauen unter 2664 (2276) Vorturnerinnen mit einem Gesamtbesuch von 1 553 843 (1 403 559) in 80 069 (70 089) Turnzeiten geturnt. Ferner wird bemerkt, daß 1061 (934) Vereine Schülerabteilungen haben, in denen am 1. Januar 48 637 (50 754) Knaben und 21 829 (22 355) Mädchen eingetragen waren. Der Höchstbestand betrug 58 180 Knaben und 25 296 Mädchen.

Die Senegalesen in Mainz. Großes Aufsehen erregten gestern nachmittags in Mainz vier Senegalesen, die aus der Wiesbadener Ausstellung einen Abstecher dorthin gemacht hatten. Die Leute wurden von der Leben Jugend und auch von vielen Erwachsenen auf Schritt und Tritt verfolgt, in der Augustinerstraße war der Zusammenstoß derart groß, daß zeitweilig eine Verkehrsstockung der Straßenbahn eintrat.

Fliegerprüfung in Mainz. In der Fliegerschule, die der Automobilfachschule in Mainz-Zahlbach angegliedert ist, haben seit einigen Tagen Versuche mit den Gleitfliegern begonnen, die außerordentlich zufriedenstellend ausgefallen sind. Als Abflughügel wurde ein Fort der Festung Mainz benützt, das sehr günstig liegt, da es nach allen Richtungen den Abflug gestattet. Es gelangen Flüge bis nahezu 100 Meter. Die ersten Versuche mit dem Aeroplan werden auf den Rheinwiesen bei Worms stattfinden.

Handwerker-Erholungsheim. Die Pläne für das auf Anregung der westdeutschen Handwerkskammern zu erbauende Handwerker-Erholungsheim im Pantenbachtal bei Traben-Trarbach sind von den Architekten H. und Th. Hermann-Reuwich nunmehr fertiggestellt. Sie sollen der Ausführung im Jahre 1910 möglichst entgegengeführt werden. Der Bauplan liegt zwischen Bad Wildstein und Bad Wildbach, von Traben eine halbe Stunde entfernt. Die Gebäudeanlage ist so entworfen, daß bezüglich der Anordnung der Räume der Charakter eines Erholungsheims, nicht einer Krankenanstalt, gewahrt wird. Im Hauptgebäude stehen 50 Betten für Erholungsbedürftige zur Verfügung. Die Fassade soll nach der dortigen heimatischen Bauweise gestaltet werden. Die Kosten des Gebäudes sind auf 195 000 M. veranschlagt. Der Pensionspreis soll äußerst niedrig bemessen, bedürftige Handwerker sollen kostenlos aufgenommen werden.

Schlüfer in den Anlagen und in der Wilhelmallee, welche die dort aufgestellten Pänke benützen, sind keine seltene Erscheinung, und das Bild ist kein anmutendes. Solche Schlüfer sollte man an der Hand der bestehenden Verordnungen darauf hinweisen, daß die Anlagen keine Schlafstätte sind, und daß sie anderswo ihr Schlüfchen machen mögen.

Für Automobile. Die vor einigen Monaten angeordnete Sperre des Weges von Georgenborn nach Schlangenbad erstreckt sich nur auf den Durchgangsverkehr, so daß also Georgenborn selbst für Automobile zugänglich bleibt. Die vor dem Dorfe stehende Warnungstafel mußte zu gegenteiliger Auffassung Veranlassung geben und ist daher in dem Sinne umgeändert worden, daß nur der Durchgangsverkehr nach Schlangenbad gesperrt sein soll.

Das gemeinschaftliche Treiben der Lotteriegesellschaften steht wieder in voller Blüte. Nach wie vor wird der strafbare Handel mit Losanteilen, insbesondere Prämien- und Serienlosen, in der Form von angeblichen „Spielgesellschaften“ von ausländischen Firmen weiter betrieben. In neuerer Zeit haben auch deutsche Unternehmer sich diesem Geschäftszweig zugewandt und die preußische Klassenlotterie mit in ihren Kreis gezogen. Vor einer Beteiligung an solchen Gesellschaften sei dringend gewarnt.

Einem alten Gaunertrick zum Opfer gefallen. Aus Mainz, 10. September, berichtet unser Korrespondent: Ein hiesiger Maurer hatte durch Inzinate eine Einlasserestelle gesucht und dabei bemerkt, daß er eine kleine Kaution stellen könne. Auf das Inzinate meldete sich ein Mensch, der sich als Kaufmann Karl Wolf aus Coblenz vorstellte, und behauptete, in Wiesbaden ein großes Geschäft zu haben, das auch hier und in der Umgegend Waren absetze, er brauche deshalb für diesen Bezirk einen Einlasser. Der Fremde betonte, daß eine Kaution von 500 M. gestellt werden müsse, die hier auf der Eßaffischen Bank deponiert werde. Der Maurer froh, daß er die schöne Stellung bekomme, übergab dem Fremden seine saueren Ersparnisse in Höhe von 500 M. Dieser machte sich eine Zeitlang am Schreibtisch zu schaffen, übergab dann dem Maurer ein geschlossenes Couvert, das angeblich die Kaution enthielt, und sagte ihm, er solle den Betrag auf der Eßaffischen Bank deponieren, das weitere werde ihm dann in einigen Tagen zugehen. Der Maurer trug den „Wertbrief“ nach der Bank, als er dort geöffnet wurde, kam ein Stück Pöschpapier heraus! Nun sah der Arme, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war, er eilte ins Hotel zurück, aber der Vogel war ausgeflogen.

Geisteskranker als Schwindler. Der wegen Schwindeleien in Mainz, Biebrich und Wiesbaden festgenommene Geisteskranke heißt August Will, ist 33 Jahre alt, stammt aus Altsiedel in Oberhessen und hat schon etwa 12 Jahre in der Heilanstalt Eichberg zugebracht, von wo er als geheilt entlassen worden war. Zuletzt war er wieder bedrungen in ärztlicher Behandlung, entwich jedoch und trieb sich seitdem herum. Zweifellos wird er auf Grund seiner neuen Streiche wieder dauernd eingeschlossen werden müssen.

Unfall. Der Rutscher Wilhelm H. aus der Adelheidstraße 9 stürzte gestern nachmittags vom Aufschod, fiel in eine Glasscheibe und zog sich dabei schwere Verletzungen am linken Unterarm zu. Er wurde von einem Wagen der Sanitätswoche in das städtische Krankenhaus gebracht.

Immobiliensversteigerung. Bei der zwangsweisen Versteigerung des Bohnhauses des Schlossermeisters Karl Kämmerl, Jägerstraße 15 in Biebrich, am 3. September, blieb Frau Emilie Weiser von hier Höchstbietende. Bei der zwangsweisen Versteigerung des dem Herrn Menz in der Ludwigstraße in Schierstein gehörenden Hauses blieb der Holzhändler Valentin Hofmann I. zu Kostheim mit 17 050 M., des Derlamschen Hauses, Parkstraße 28 hier, Rentner Hubert Himmels von hier, Goethestraße 5, mit 106 600 M., und des in Dohheim Rommengaße 11 belegenen Hauses nebst zwei Grundstücken blieb Kaufmann Max Seeligmann zu Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 51, mit 12 900 M. Höchstbietender.

Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug am gestrigen Tage 4480.

Alpenverein. Nachdem die Hoch- und anderen Touristen in der Mehrzahl beigelehrt sind, wird der im Wanderplan für Sonntag, den 13. September, vorgesehene Ausflug in das Rachtal viel fröhlichere Teilnehmer finden, die ihre Wanderlust noch auskosten und ihre feuchten und trockenen Erlebnisse dieses regen- und schneereichen Sommers austauschen wollen. Die Abfahrt erfolgt 6.05 Uhr über Mainz-Gauschheim nach Kreuznach. Dort beginnt unter Führung des Herrn Baurat Bauer-Kreuznach die Wanderung nach den schönsten Punkten von dessen Umgebung. Zunächst dem Potentils, dessen fast senkrechte, über 200 Meter hohe Felswände eine ideale Klettererschule bilden und von der schneebedeckten Sektion Mainz als solche benützt werden. Dann zum Abteingrabenstein. In diesem gigantischen Felsgebäude, das die ein Riesennest zum Himmel ragt, Holz und ununterbrochen sich befinden, und da ein leichtes unter den durchsichtigen Luftströmungen, folgen wir diesem zum Sturm auf die hochragende Burg. Danach geht's auf samtlichen schönen Waldwegen zur Altheimburg, einem Plätzchen zum Ausruhen, wie selten eines. Hier möchte ich volle Stunden weilen, und da uns freundliche Wirtinnen ein ledernes Kaffee bereiten, so gelingt dies auch ohne Anstrengung für 2 bis 3 Stunden. Dann aber heißt's: Auf zur Oberburg, die nach etwa 2 Stunden von da erreicht wird und viel Interessantes und manch guten Trunk enthält, was jedes nicht ungenossen bleiben soll. 8 Uhr 5 Min. erfolgt die Heimfahrt vom nahen Münster a. St. aus. Vergelt!

Theater, Kunst, Vorträge.

Walhalla-Theater. Heute Freitag erster „Sieg- und Ebnung“, Jogenannes Komödie von der Elterwelt. In diesem Abend ist das Rauchen im Theater nicht gestattet. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die zuerst engagierten ausländischen Kummern nur noch 6 Abende auftreten. Am Abend 9 1/2 Uhr „Eine Damesnacht“. — Am 16. Sept. findet vollständiger Programmwechsel statt.

Volkstheater. (Spielplan.) Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr: „Die Regimentstädter“, Abends 8.15 Uhr: „Der Verdächtige“, Montag, den 13.: „Das Haus der Komfaktion“, Dienstag, den 14.: „Liebe kann alles“, Mittwoch, den 15., nachmittags 5 Uhr: „Schülerverteilung zu kleinen Preisen“, „Der Glöckner zu Breslau“, Abends 8.15 Uhr: „Der Verdächtige“, Donnerstag, den 16.: „Der Herrgottschniber von Ammengo“, Freitag, den 17.: „Das Recht“, Samstag, den 18.: „Stadt und Land“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Am Rheinischen Technikum zu Bingen, einer Lehranstalt, die sich mit der Ausbildung im Maschinenbau und in der Elektrotechnik befaßt, sind seit drei Semestern Kurse im Automobilbau und Eisenhochbau eingerichtet, die sehr gut besucht waren. Mit der Anstalt sind auch umfangreiche Laboratorien und Versuchsanstalten sowie eine Station für drahtlose Telegraphie verbunden. Ferner ist dem Technikum seit 3 Jahren eine Chauffeurschule angeschlossen, die als die erste am Rhein sich eines sehr starken Zuspruches erfreut. Der Leiter dieser Anstalten, die getrennt verwaltet werden, ist der in Frankfurt bekannte Professor Doepke.

Die Kunst in der Häuslichkeit. Am 4. Oktober d. J. findet die Ziehung der Großen Berliner Kunstausstellungslotterie statt. Hier ist jedermann Gelegenheit geboten, für 1 M. — wobei kostet das Los — einen Kunstgegenstand, entweder Gemälde, Skulptur usw., oder eine Bronze, alles Werke von ersten Meistern, zu gewinnen. Wer eine Serie von 10 Losen kauft, muß unbedingt einen Gewinn erzielen, deshalb kann der Ankauf dieser Lose auch angelegentlich empfohlen werden. Die Lotterie ist ideal zu nennen, da das Ausschließungslos für seine Bemühungen nichts erhält und der ganze zur Verfügung stehende Betrag von 150 000 M. den Künstlern durch den Ankauf der Gewinne zugute kommt. Lose zu 1 M. (für Porto und Liste 25 Pf. extra) sind bei den Königlich Preussischen Lotterieverwaltungen, in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und durch die Lose-Vertriebsgesellschaft Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer, Berlin, Rindbühlplatz 2, sowie die Firma H. Mollat, Hannover, zu beziehen.

Die Gewinnziehung der Frankfurter Pferdebetriebe findet im Anschluß an die diesjährige Frankfurter Herbst-Ausstellung bereits am 6. Oktober statt. Wie erinnerlich, sind die Gewinne dieser günstigen Pferdebetriebe gegen früher wesentlich vermehrt worden; besonders erwähnt sei, daß unter sieben komplett bespannten Wagen, die u. a. zur Verköstung kommen, ein mit zwei schweren belgischen Arbeitspferden bespannter Entenwagen als 6. Preis vorgesehen ist. Die weiteren Gewinne betragen aus 61 edlen Reit- und Wagenpferden und vielen leicht verwendbaren massiven Silbergegenständen. Lose zu 1 M., 11 Lose zu 10 M., sind erhältlich beim Landwirtschaftlichen Verein in Frankfurt am Main, sowie hier an allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hessische Nachrichten.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 9. September. Die Kreisverwaltung wendet sich an die Vorstände der Schulverbände im Kreis und empfiehlt die Einrichtung von landlichen Fortbildungsschulen für den Winter. Dabei wird betont, daß am besten der Unterricht in die Tagesstunden verlegt werde, da die geringen Leistungen mancher landlichen Fortbildungsschulen ihren Grund in der ungünstigen Unterrichtszeit am Abend hätten. Die Schüler seien am Abend zu sehr ermüdet von der Tagesarbeit, als daß sie dem Unterricht mit Erfolg beizuhören könnten. Die Verlegung unserer Kreisbildungsschulen ist nun jedes Jahr leider ohne besonderen Erfolg; denn die Zahl der landlichen Fortbildungsschulen im Kreis beträgt unseres Wissens nur 2. Die Gemeinden haben gewöhnlich als Grund der Nichteinrichtung einer solchen Schule an, die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Knaben sei so gering, daß sich die Einrichtung einer landlichen Fortbildungsschule nicht empfehle. Bekanntlich besteht in unserem Kreis bereits ein Schulzwang für die in Gewerbe und Industrie beschäftigten Knaben. Diese müssen die in den größeren Orten bestehenden Gewerbeschulen besuchen. Eine ähnliche Einrichtung sollte man auch für die in der Landwirtschaft beschäftigten Knaben und Knaben mehrerer Orte zu einem Kreisverband vereinigen und für sie zusammen eine landliche Fortbildungsschule einrichten, und zwar nur für den Winter. Dann könnte auch, um den Knaben aus den benachteiligten Dörfern den Gang in der Nacht zu ersparen, der Unterricht am Mittwoch- und Samstag-Nachmittag erteilt werden, wie das schon heute in unseren Gewerbeschulen ist. Die Landwirtschaft könnte das in den weniger arbeitsreichen Wintermonaten ganz gut vertragen. Wie es heute ist, so kann es unendlich länger bleiben. Man sorgt im Kreis für die Fortbildung der Industriearbeiter, man richtet Koch- und Hauswirtschaftskurse für erwachsene Mädchen ein, man unterrichtet die Schulmädchen im Kochen und läßt allein die in der Landwirtschaft beschäftigten Knaben bei uns leer ausgehen. Wir meinen, unsere hiesigen Landwirte sollten sich das nicht mehr gefallen lassen. — Unsere Kreisverwaltung empfiehlt den Gemeinden die in der Landbuchhandlung in Berlin erscheinende „Zeitschrift für das landliche Fortbildungswesen“. Ganz schön und gut, aber erst: Fortbildungsschulen!

Aus der Umgebung.

Ribba, 9. September. Auf der Heimkehr vom Ribbaer Markt am Montagabend geriet der 80 Jahre alte Landmann Friedrich Kraft von Ribba in die Ribba und ertrank. Heute wurde die Leiche gelandet.

Mainz, 10. September. Rheinspegel: 1 m 2 cm gegen 1 m 7 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer. Prozeß Krombach.

In dem Prozeß wider Krombach und Straeb wegen Betrugs usw. wurde gestern die Vorladung von fünf weiteren Zeugen angeordnet. Heute geht die Verhandlung bestimmt noch nicht zu Ende; möglicherweise wird sie sich bis in die nächste Woche hinein erstrecken. Heute wurde als erster Zeuge ein Schneidermeister aus Schierstein aufgerufen. Der Mann hatte ein Haus in Biebrich verkauft und wurde durch einen Biebricher Agenten mit Krombach in Verbindung gebracht, welcher ihm Rufe für ein 500 M. mit der Behauptung als Lausobjekt für einen Restkaufschilling in Höhe von 15 000 M. anbot, daß die Papiere noch erheblich im Wert steigen würden. Das Geschäft kam auch zustande. Der Schiersteiner erhielt 31 Rufen. Weil der Käufer des Hauses weder Zinsen noch die Staatssteuer bezahlte, wurde das Haus subhastiert, für 135 000 M. losgeschlagen, und der Restkaufschilling wurde wertlos. Hätte der Mann aus Schierstein statt der Rufe reale Wertobjekte in Händen gehabt, so glaubt er, hätte die Subhastation vermieden werden können. Unter den gegebenen Umständen ist er um alles gekommen. Bei einem anderen, Krombach zur Last gelegten Betrugsfall ist ein Kontinentwirt aus Mainz beteiligt, der 5000 M. verlor. Ein Chemiker aus Darmstadt ist von dem Angeklagten um 3000 M. abtrüben worden.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden. Von allen Jagdarten... Die Tour, die nicht nur im Programm an zweiter Stelle, doch dürfte dieselbe wohl von jedem Tauniden, vorausgesetzt, daß er "Mitter des Waldes", in jeder Beziehung an erster Stelle rangiert werden!

Schachmeister Schottländer. Der seit seiner Geburt gelähmte Schachmeister Arnold Schottländer, der Sieger im Hauptturnier in Frankfurt a. M. im Jahre 1878, ist an einem Schlaganfall im 68. Lebensjahre in Breslau gestorben.

Vermischtes.

Bereitete Hochzeit. Großes Aufsehen erregte in Bayreuth dieser Tage das plötzliche Verschwinden des am dortigen Lehrerseminar beschäftigten Präparandenlehrers Richard Reinhardt.

mit den gestohlenen Sachen nach dem Polizeipräsidenten Müller gefandt, den Überzieher aus einem Abteil 1. Klasse und die beiden Handkoffer aus der 2. Klasse gestohlen zu haben.

Das Museum von Bazailles. Das "Haus der letzten Patronen", das durch das Bild von Aphonse de Neuville nicht nur in Frankreich berühmt geworden ist, ist jetzt zu einem "Museum von Bazailles" gemacht worden.

Grausame Lynchjustiz. Ein unerhörter Akt der Lynchjustiz wird aus Amerika gemeldet. Dort hatte in Clarksville ein Mann namens Ray Nathan am vorletzten Sonntag einen Polizeibeamten erschossen.

Triole. Commune heißt, was einen Mann, Und eine Frau bedeuten kann. "Triole" heißt, was einem Mann Auch seine Frau bedeuten kann.

Kleine Chronik.

Seltene Bibel. Vor kurzem ist auf seinem Gute in der Nähe von Windsor der Earl of Carysfort gestorben, der Inhaber einer der wertvollsten Bibelsammlungen der Welt.

Trauriges Schicksal. Allem Anschein nach wird der Leiter der Heilsarmee, General Booth, dessen Erkrankung wir feinerzeit melden, völlig erblinden.

Ein Zeichen der Zeit. Am Mittwoch stand in den Zivilprozessabteilungen des Rieker Amtsgerichts Termin an zur Ablehnung von 35 Offenbarungsbeiden.

Aus Furcht, kein Dienstmädchen wieder zu bekommen, die ja überall recht knapp sind, hat sich eine 83jährige Witwe auf dem Boden ihres am Mittelweg in Hamburg gelegenen Hauses erhängt.

Unter Mehlstäben begraben. Im Speichergebäude Moabit 91/92 zu Berlin stürzte ein Stapel Mehlstäbe ein und begrub im Falle unter sich zwei Männer, wovon einer einen Bruch des Schädels, der andere einen Bruch der Wirbelsäule davontrug.

Der Fischerkreuz in Lorient. Infolge der zwischen den Fischern herrschenden Gereiztheit haben in Lorient Sardellenfischer aus Morbihan die Fischerbarken aus Finistère angegriffen, durchschnitten die Netze und die Segel und geschlagen auf die Fischer ein.

Hinrichtung eines Krüppels. Aus Tilsit wird der folgende haarsträubende Zwischenfall von der Hinrichtung eines Krüppels gemeldet: Die Hinrichtung erhielt dadurch eine kleine Verzögerung, daß, als der Delinquent mit entblößtem Hals auf den Block gelegt werden sollte, der Riemen, mit dem sein Holzfuß befestigt war und der bis zur Schulter hinaufreichte, dem Scharfrichter hinderlich war.

Pöhllicher Irrensin. In einem dicht besetzten Kinetographentheater in Brüssel schloß plötzlich eine junge, irrsinnig gewordene Frau während der Dunkelheit der Vorstellung in das Publikum. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Opfer der Grube. Auf Schacht 4 bis 5 der Zeche Zollverein bei Gelsenkirchen wurden zwei verheiratete Bergleute infolge Pfeilerbruchs verschüttet. Einer konnte nach vierzehnstündiger angestrengter Rettungsarbeit aus seiner furchtbaren Lage befreit werden.

Das Haus der letzten Patronen. Das "Haus der letzten Patronen", das durch das Bild von Aphonse de Neuville nicht nur in Frankreich berühmt geworden ist, ist jetzt zu einem "Museum von Bazailles" gemacht worden.

Zwölfjähriger Messerheld. Der 12 Jahre alte Wilhelm Schauenburg aus der Delle, dessen jüngerer Bruder mit einem in Mülheim (Ruhr) zu Besuch weilenden 11jährigen Knaben Paul Ulrich aus Köln in dem Rotweg in Streit geraten war, schloß den Ulrich mit einem Messer in die Brust.

Mord oder Selbstmord? Bei Amalfi fanden Fischer im hellenischen Meer die Leichen eines ungefähr 30jährigen Mannes und einer etwa 20jährigen Dame. Man vermutet, daß es sich um ein deutsches Ehepaar handelt, das Selbstmord begangen hat.

Verhaftung eines Mörders. In einem Prager Nachtcafé wurde in der letzten Nacht der 21jährige Tischler Hammer Schmidt verhaftet, der vor drei Tagen in Plauen i. V. die 65jährige Witwe Köbke ermordet hat.

Selbstmord in der Badewanne. Die wohlhabende Rentiere Böhrer aus Freienwalde ist seit dem Tode ihres Mannes nervenleidend. Sie ertränkte sich vorgestern bei Verwandten, die sie besuchte, in der Badewanne.

Ein Raubüberfall. In Löhren bei Miswalde wurde der Rüben-Unternehmer Bischoff in seiner Wohnung durch 5 Arbeiter überfallen und lebensgefährlich verletzt. Darauf raubten die Täter 1000 M. und entkamen mit der Beute.

Aus schweren Sorgen. In dem Keller des Verwaltungsgebäudes der Charité erhob sich der unbemerkte dahin gelangte Restaurateur Appelt aus Hohen-Schönhausen, weil er eine Hypothek, die er in Berlin sich verschaffen wollte, nicht erhalten hatte.

Selbst gebunden und geknebelt. Der in London unter dem Verdachte, im Jahre 1904 einen Überfall durch zwei unbekannte Männer fingiert zu haben, wobei ihm angeblich für 60000 M. Juwelen gestohlen wurden, verhaftete Inhaber der Juwelierfirma Stockall und Sons, Oberst Stockall, legte ein Geständnis ab, daß er die Juwelen unterschlagen, sich selbst gebunden und geknebelt habe.

Das Unwetter in Bukarest. Die erste Meldung über das durch den beim gemeldeten Unwetter erfolgten Einsturz einer Scheune in Konstanza verursachte Unglück hat sich als übertrieben herausgestellt. Es wurde ein Soldat getötet und 44 Soldaten schwer und 15 leicht verletzt.

Gefährliche Milch. Unter den an den irischen Randverteilnehmenden englischen Truppen sind infolge Milchgenusses zahlreiche Fälle von Typhus vorgekommen, namentlich unter den Offizieren.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in Berlin im Hause Alt-Moabit 92. Dort stürzte — wahrscheinlich infolge der ständigen Erschütterung durch das Einfahren schwer beladener Wagen — in dem Gebäude der Moabiter Speicher-Gesellschaft m. b. H. eine Wand ein.

Die Cholerafälle in den Niederlanden. In Rotterdam ist seit Mittwoch ein Choleraerkrankter gestorben. Seitdem sind weder neue Krankheits- noch Todesfälle vorgekommen. — In der Woche vom 1. bis 7. September sind in neun holländischen Gemeinden 24 Cholerafälle vorgekommen.

Millionenunterstellungen. Aus Paris wird gemeldet, daß bei der Filiale Odeffa der Azov Donbank Unterschlagungen von 1/2 Million Rubel aufgedeckt wurden.

Ein Bergführer ertrank. Auf dem Schlittschuhen-Gletscher oberhalb des Engelberges wurde der Luzerner Bergsteiger Stierli ertrunken aufgefunden; er war vor zwei Tagen mit zwei Freunden zur Besteigung des Valentines abgebrochen. Wegen des schlechten Wetters kehrten die beiden um, während der Bergführer seinen Weg allein fortsetzte.

Abgestürzt. Am Rosenfürst bei Sants ist ein junger Tourist aus Speicher totgestürzt. Die Leiche wurde von einem Wildhüter gefunden.

Vom Automobil getötet. Durch das Automobil des Grafen Hoensbroeck auf dem Rade wurde in der Nähe der holländischen Grenze ein Sergeant der holländischen Grenze überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus alsbald starb.

Ein Fischerboot überrannt. Der dänische Raddampfer "Skirner" überrannte gestern morgen um 4 Uhr in der Außenförde bei Rixberg das Boot des Fischers Hamboll aus Kiel. Das Fahrzeug ist sofort gesunken. Die Rettung der Besatzung gestaltete sich überaus schwierig, da ein Mann in den Kadlaken des Dampfers geraten war und schwer verwundet wurde.

Feuer in einem persischen Großbazar. Nachts brach in einem Leberaner Bazar Großfeuer aus, das gegen 40 kleine Geschäfte und das große Lagerhaus Timbischabaratzam vollständig einäscherte. Mehrere Menschen kamen in den Flammen um. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausende geschätzt. Nach allgemeiner Ansicht liegt Brandstiftung vor. Mit Benzin getränkte Stoffballen sollen durch die Dachöffnungen geworfen worden sein.

Ein Haifisch. Aus Fiume wird berichtet: In Portore wurde gestern von Zunftfischern ein Haifisch mit sechs Jungen gefangen. Der Hai, der ungefähr sechs Meter lang ist, zerriß das Zunftschnee und verursachte dadurch den Fischern einen Schaden von 2000 Kronen. Das Ungeheuer, das aus-

